



**Stadt Biel
Ville de Bienne**

Ratssekretariat
Secrétariat parlementaire

17. Stadtratsprotokoll / 17^e procès-verbal du Conseil de ville

Sitzung vom Donnerstag, 18. November 2021, 18.00 Uhr

Séance du jeudi 18 novembre 2021 à 18h00

Ort: Volkshaus Biel, Grosser Saal

Lieu: Maison du Peuple à Bienne, Grande salle

Anwesend / Présents:

Akamba Fréderica, Augsburger-Brom Dana, Bohnenblust Peter, Bord Pascal, Briechele Dennis, Cadetg Leonhard, Clauss Susanne, Cuixeres Manon, De Maddalena Daniela, Epper Bettina, Francescutto Luca, Halter Marisa, Hamdaoui Mohamed, Heiniger Peter, Kilezi Ruth, Koller Levin, Lehmann Caroline, Leuenberger Bernhard, Liechti Kathleen, Moeschler Marie, Molina Franziska, Morandi Marcel, Paronitti Maurice, Pittet Natasha, Rindlisbacher Hugo, Rodriguez Ugolini Julian, Roth Myriam, Rüber Stefan, Schaffter Gaël, Scherrer Jürg, Scheuss Urs, Schiess Christophe, Schlup Nina, Schneider Sandra, Schneider Veronika, Schor Alfred, Sprenger Titus, Steinmann Alfred, Stettler Urs, Stolz Joseline, Strobel Salome, Suter Daniel, Sutter Andreas, Tanner Anna, Tennenbaum Ruth, Tonon Ariane, Torriani Latscha Isabelle, Trafelet Salome, Vlaiculescu-Graf Christiane, Wächter Olivier, Wendling Cécile, Wiederkehr Martin, Zumstein Joël

Entschuldigt / Absence(s) excusée(s):

Daum Lea-Janka, Gurtner-Oesch Sandra, Loderer Benedikt, Stocker Julien, van der Meer Marion, Vouillamoz Naomi, Widmer Patrick

Vertretung des Gemeinderates / Représentation du Conseil municipal:

Stadtpräsident Fehr Erich

Gemeinderätinnen/Gemeinderäte Feurer Beat, Frank Lena, Gonzalez Bassi Glenda

Entschuldigt Gemeinderat / Absence(s) excusée(s) du Conseil municipal:

Gemeinderätin Steidle Silvia

Vorsitz / Présidence:

Strobel Salome, Stadtratspräsidentin

Sekretariat / Secrétariat:

Klemmer Regula, Ratssekretärin

198. Genehmigung der Traktandenliste	575
199. Mitteilungen Stadtratsbüro	576
• Abrechnungen in der Kompetenz der GPK	576
200. Protokollgenehmigungen (19./20. Dezember 2018 und 17. Januar 2019 / Nr. 15 und 16 - Nr. 01)	577
201. 20210275 Biel-Grundbuchblatt Nr. 9061, Johann-Renferstrasse 1; vorzeitiger Heimfall des Baurechtes Biel-Grundbuchblatt Nr. 9122, Garage du Jura SA / Verpflichtungskredit	577
202. 20210120 Ersatzbeschaffung eines Einsatzfahrzeuges für die Feuerwehr / Kranwagen / Verpflichtungskredit	581
203. Überparteiliches Postulat 20210097, Epper Bettina, Grüne, Strobel Salome, SP, Sprenger Titus, PAS, «(Neuer) Weg mit den E-Trottinetten»	584
204. Dringliche Interpellation 20210215, Stolz Joseline, Fraktion PSR, Cuixeres Manon, Fraktion SP/JUSO, Torriani Latscha Isabelle, Fraktion PSR, Moeschler Marie, Fraktion PSR, Kilezi Ruth, Fraktion PSR, Vlaiculescu-Graf Christiane, Fraktion PSR, «Plastik wiederverwenden anstatt es zu vernichten – ja, aber nicht zu diesem Preis!»	586
205. Dringliches überparteiliches Postulat 20210256, Tonon Ariane, Grüne, Strobel Gianna, JUSO, Halter Marisa, PdA, Stolz Joseline, PSR, Tennenbaum Ruth, PAS, Hamdaoui Mohamed, Die Mitte, «Ereignisse in Afghanistan: Die Stadt Biel setzt sich für Menschen in Gefahr ein»	587
206. Begründung der Dringlichkeit der Interpellation 20210334, Hamdaoui Mohamed, Die Mitte, «Tempo-30-Zonen: Welche Geschwindigkeit für den Gemeinderat?»	592
207. Begründung der Dringlichkeit der Interpellation 20210335, Bohnenblust Peter, FDP, «A5 Lückenschliessung: Sachliche Information tut Not»	592
208. Motion 20210150, Schneider Sandra, Fraktion SVP/Die Eidgenossen, «Illegale Landnahmen durch Fahrende sanktionieren»	592
209. Überparteiliches Postulat 20210219, Sprenger Titus, PAS, Tanner Anna, SP, Roth Myriam, Grüne, Tennenbaum Ruth, PAS, Moeschler Marie, PSR, «Prüfung der Einflussnahme für mehr Gleichstellung bei allen Beteiligungen und Auftragnehmenden der Stadt Biel»	594
210. Postulat 20210176, Clauss Susanne, Fraktion SP/JUSO, «Gemeinwohlökonomie»	596
211. Postulat 20210153, Scheuss Urs, Grüne, «Bahnhofausgang Aarbergstrasse zu einer Visitenkarte machen»	601
212. Postulat 20210154, Schneider Veronika, Fraktion SVP/Die Eidgenossen, «Sauberer Pavillon»	602
213. Interpellation 20210223, Bohnenblust Peter, FDP, «Fragen zur offenen Abrechnung automatisches Veloverleihsystem mit einer Kreditüberschreitung von CHF 112'463 (Kredit von 2009)»	602
214. Interpellation 20210156, Schlup Nina, JUSO, Strobel Gianna, JUSO, «Kann eine höhere Besteuerung des Kapitaleinkommens den Geldproblemen der Stadt entgegenwirken und gleichzeitig die Vermögensverteilung ausgleichen?»	603
215. Interpellation 20210155, Scheuss Urs, Grüne, «Finanziert der ESB klimaschädliche Kampagne der Gasindustrie?»	604
216. Neueingänge	606

Strobel Salome, Stadtratspräsidentin: Ich heisse Sie zur heutigen Sitzung herzlich willkommen. Die traktandierten Gemeinderatsgeschäfte der für heute entschuldigten Gemeinderätin Sylvia Steidle wird der Stadtpräsident vertreten.

Auf Ihrem Tisch finden Sie den Jahresbericht sowie ein Schreiben des Ladenbistros und auf dem Tisch des Weibels liegt das Mitteilungsblatt der Gesellschaft für Parlamentsfragen auf.

Ich erinnere Sie daran, sich für das Weihnachtsessen des Stadtrats bis am 2. Dezember 2021 beim Ratssekretariat anzumelden.

Aufgrund der Rückmeldungen aus den Fraktionssitzungen gehe ich davon aus, dass die traktandierten Gemeinderatsgeschäfte unbestritten sind. Da die Traktandenliste für die heutige Sitzung ausserdem nicht allzu umfangreich ist, schlage ich vor, auf die Sitzungspause zu verzichten.

Nach Intervention des Regierungsstatthalteramtes mussten heute Abend am Eingang die Pandemiezertifikate überprüft werden. Sitzungsteilnehmende ohne gültiges Zertifikat müssen eine Hygienemaske tragen. Angesichts der steigenden Fallzahlen werde ich persönlich, trotz gültigem Zertifikat beim Verlassen meines Sitzplatzes die Maske tragen. Bis auf weiteres ist eine Rückkehr in den Stadtratssaal in der Burg leider ausgeschlossen, da dort die Abstände zwischen den Sitzplätzen zu klein sind. Sie konnten feststellen, dass die Berichte des Gemeinderats nun ein Aktenverzeichnis enthalten. Neu wird dort vermerkt, welche Beilagen dem Stadtrat vorliegen und somit öffentlich sind und welche vertraulich und der GPK vorbehalten bleiben. Den Stadratsmitgliedern wird nur noch der Bericht ohne Beilagen schriftlich zugestellt. Die als öffentlich bezeichneten Beilagen sind im Internet und die vertraulichen Unterlagen im Ratssekretariat einsehbar. Leider sind die elektronischen Sitzungsunterlagen auf einer Plattform ausschliesslich für die Stadratsmitglieder immer noch nicht verfügbar.

Ich begrüsse heute Abend als neues Stadratsmitglied Christophe Schiess. Er tritt die Nachfolge von Isabelle Iseli in der Fraktion Grüne an. Ebenfalls neu im Stadtrat und für heute Abend entschuldigt ist Lea Daum. Sie vertritt die Fraktion SP/JUSO für die zurückgetretene Gianna Strobel. Herr Schiess, herzlich willkommen und viel Freude im neuen Amt. (*Applaus*)

198. Genehmigung der Traktandenliste

Strobel Salome, Stadtratspräsidentin: Marion van der Meer ist für heute entschuldigt und hat als Postulantin darum gebeten, das Postulat 20210151, «Sichere Schulwege» auf die nächste Sitzung zu verschieben.

Die Änderung der Traktandenliste wird stillschweigend genehmigt.

199. Mitteilungen Stadtratsbüro

Strobel Salome, Stadtratspräsidentin: Ich übergebe das Wort an die Ratssekretärin, Regula Klemmer für die Genehmigungen der Abrechnungen von Verpflichtungskrediten in der Kompetenz der GPK. Anschliessend wird die Kommissionspräsidentin, Natasha Pittet dazu Stellung nehmen.

Abrechnungen in der Kompetenz der GPK

Klemmer Regula, Ratssekretärin: Die GPK hat anlässlich ihrer Sitzung vom 11. November 2021 die folgende Abrechnung des Verpflichtungskredites **20180143 General-Dufour-Strasse (Neumarktstrasse – Reitschulstrasse) Bushaltestelle / Erneuerung Deckbelag** der Direktion Bau, Energie und Umwelt in eigener Kompetenz, einstimmig, ohne Bemerkungen genehmigt.

Die folgenden **Abrechnungen** der Verpflichtungskredite der Direktion Bau, Energie und Umwelt **zu Kanalisationsarbeiten** hat die GPK in eigener Kompetenz, einstimmig und mit folgenden Bemerkungen genehmigt:

20040503 Lindenegg

20050162 Seevorstadt (Rüschlistrasse – Elfenaustrasse)

20060349 Schlösslistrasse (Bözingenstrasse – Propsteiweg)

20070023 Bözingenfeld West / Verlängerung Stichstrasse A

20070225 Bözingenstrasse (Hermann-Lienhard-Strasse – Schlösslistrasse)

20080290 Aegertenstrasse / Portstrasse / Moosweg

20090374 Erschliessung Bözingenfeld-West / Verlängerung Sägeföldweg

20100023 Allmendweg (Zürichstrasse-Solothurnstrasse)

20110219 Lindenweg (Passerellenweg – Blumenrain

sowie die Abrechnung **20210231 Finanzierung einer neuen SBB-Haltestelle im Bözingenfeld und die Bachverlegung Stieremattgraben / Beitrag der Stadt Biel**

Bei allen Abrechnungen wurde die Frist zur Abrechnung überschritten.

Bei der Abrechnung **20090360 Gygax-Areal** wurden die Ingenieurarbeiten zum Verpflichtungskredit freihändig vergeben. Unterlagen, welche dies rechtfertigten, liegen nicht vor. Aufgrund von Personalabgängen kann diese Information auch nicht mehr einbringlich gemacht werden.

Auch bei der Abrechnung des Verpflichtungskredites **20120087 Schule Mühlefeld Nord / Neubau Provisorium Kindergärten und Schulräume** wurden die Architekturarbeiten freihändig vergeben. In den Unterlagen fehlt ein formeller Vergabeentscheid für einen solchen Ausnahmefallbestand. Gemäss Auskunft des Fachbereichs wurde das Mandat aufgrund der Dringlichkeit freihändig vergeben.

Die GPK empfiehlt dem Gemeinderat angesichts der vorherigen Ausführungen einmal mehr dringend, für solche Projekte im Rahmen eines IKS proaktive Kontrollprozesse einzuführen.

Pittet Natasha, au nom de la Commission de gestion: Les personnes qui ont écouté attentivement les propos de la Secrétaire parlementaire auront probablement remarqué que les décomptes approuvés par la Commission de gestion (CDG) sont tous inférieurs aux crédits d'engagement. Vous allez me dire que c'est super! Oui,

mais les décomptes de ces crédits concernent en général les canalisations et ils sont, en moyenne, inférieurs de 30% aux crédits d'engagement alloués. Pour être plus précis, on table sur une marge inférieure de 20% après la non-utilisation des réserves, qui sont de 10%. Cela signifie que les calculs, lors de la planification, affichent une marge d'imprécision, qui est beaucoup trop grande aux yeux de la CDG. Ceci fait notamment courir le risque que la Ville de Bienne accepte des offres trop élevées pour des projets, étant donné que le crédit d'engagement l'est aussi. Le fait de planifier des crédits d'engagement trop importants signifie que ces montants pourraient ne pas être alloués à d'autres projets nécessaires en matière de canalisations, mais être repoussés à plus tard par la Ville, qui pense qu'elle n'a pas les moyens nécessaires. Pour ceux et celles qui ne le savent pas, les crédits concernant les canalisations proviennent d'un financement spécial. Heureusement, car cela veut dire que l'allocation de ces crédits trop élevés ne prêterait pas d'autres projets de la Ville, financés par les moyens habituels. Sinon, on serait tenté de penser que les investissements de l'année sont déjà épuisés, alors qu'ils ne le sont pas. Pour conclure, la CDG tient à demander qu'il y ait un plus grand soin, plus de précisions prises en amont avant d'élaborer les projets pour les crédits d'engagement. Ceci, dans le but que les décomptes, quelques années plus tard, montrent que les calculs avaient été bien faits dès le départ.

200. Protokollgenehmigungen (19./20. Dezember 2018 und 17. Januar 2019 / Nr. 15 und 16 - Nr. 01)

Die Protokolle Nr. 15 und 16 vom 19./20. Dezember 2018 und Nr. 01 vom 17. Januar 2019 werden stillschweigend genehmigt.

201. 20210275 Biel-Grundbuchblatt Nr. 9061, Johann-Renferstrasse 1; vorzeitiger Heimfall des Baurechtes Biel-Grundbuchblatt Nr. 9122, Garage du Jura SA / Verpflichtungskredit

Tanner Anna, GPK: Es geht in diesem Geschäft um das Grundstück Biel-Grundbuchblatt Nr. 9061 und das Baurecht Biel-Grundbuchblatt Nr. 9122. Die Einwohnergemeinde Biel hat der Garage du Jura SA im Jahr 1967 für die Dauer von 60 Jahren ein Baurecht eingeräumt. Durch anderweitige Raumbedürfnisse der Baurechtnnehmerin wurden vier Jahre vor dem ordentlichen Heimfall die Verhandlungen zwischen den Parteien aufgenommen. Der Vertrag würde eigentlich Ende 2026 auslaufen. Die Baurechtnnehmerin schliesst eine Verlängerung des Baurechts aus. Die Parteien haben daher den vorzeitigen Heimfall ins Auge gefasst. Die Heimfallentschädigung wird entsprechend den Bedingungen im aktuellen Baurechtsvertrag gehandhabt, beläuft sich also auf 20% unter dem geschätzten Wert.

Mit dem Heimfall würde die Stadt Biel zu Mehrerträgen von CHF 695'000, beziehungsweise CHF 1,72 Mio. bei einer Vollvermietung kommen. Dies ergibt einen grösseren Betrag als der zu erwartende Baurechtszins.

Der ermittelte Wert wurde durch ein Büro für Grundstückbewertungen vorgenommen und scheint schlüssig zu sein. Kosten für Altlasten wurden in Abzug gebracht. Die Altlasten wurden ebenfalls untersucht. Bei einem zukünftigen Rückbau würden sich die Kosten der Gebäudealtlasten auf CHF 80'000 belaufen. Dieser Betrag wird von der Heimfallentschädigung abgezogen.

Nun zu den Fragen der GPK: Der Landwert beläuft sich auf CHF 84,65 pro Quadratmeter. In der GPK wurde die Frage aufgeworfen, ob dieser Betrag nicht höher angesetzt werden könnte und ob für die Quadratmeterpreise in Bözingen nicht höhere Richtlinien bestehen würden? In der Beantwortung wurde erläutert, dass mit der neuen amtlichen Bewertung per 2020 der Wert angepasst werden könnte.

Über die weiteren Pläne zu Gebiet und Gebäude ist noch nichts bekannt. Der GPK ist es wichtig, darauf hinzuweisen, dass bei einem Bedarf der Stadt Biel schnell gehandelt werden sollte und die Kommunikation gut funktionieren muss. Die GPK möchte den Verlust wichtiger Ressourcen vermeiden. Die verbleibenden und aktuell Mietenden sind nach wie vor an der Miete interessiert.

Die GPK empfiehlt dem Stadtrat, dem vorliegenden Verpflichtungskredit zuzustimmen.

Steinmann Alfred, Fraktion SP/JUSO: Der Heimfall ermöglicht es, ein Gebäude mit einer Nutzfläche von 3,134 qm und einer Grundstücksfläche von 6,882 qm zu erstehen. Eine Garage ist sicherlich kein vorteilhaftes Objekt für die Stadt. Grundsätzlich unterstützt die Fraktion SP/JUSO den Kauf von Immobilien durch die Stadt Biel. Das fragliche Grundstück ist jedoch schadstoffbelastet. Bei der Schadstoffuntersuchung wurden im Innenbereich Rückstände von Asbest und PCB (Polychlorierte Biphenyle) gefunden. Die Sanierungskosten werden auf CHF 120'000 geschätzt wobei Arbeiten über CHF 40'000 bis Ende Dezember 2021 durchgeführt und von den Mietenden finanziert werden. Nicht untersucht wurde die Bodendilatation im Innen- und Aussenbereich sowie das Flachdach. Vor einem Abriss müssen auch diese Bereiche untersucht werden. Gemäss Aussagen der Finanzdirektion belaufen sich die zusätzlichen Entsorgungskosten auf geschätzte CHF 4'000 - 5'000. Diesen Angaben stehe ich aber skeptisch gegenüber. Aufgrund seines Tankstellenbetriebs wurde das Grundstück im Kataster des Kantons Bern für belastete Standorte eingetragen. Mit dem vorliegenden Vertrag wird ein gewisses Risiko eingegangen. Die Stadt wird die allfällige Schadstoffbeseitigung selber bezahlen müssen. Ich hoffe, dass ich nicht Recht behalte und die Verunreinigungen kleiner sind als befürchtet. Um Überraschungen mit einem schadstoffbelasteten Grundstück zu vermeiden, würde die Äufnung einer Spezialfinanzierung zur Beseitigung der Altlasten durchaus Sinn ergeben. Die Fraktion SP/JUSO wird dem vorliegenden Verpflichtungskredit mehrheitlich zustimmen.

Akamba Frédérica, au nom du Groupe PSR: Cette affaire présente, pour le Groupe PSR, plusieurs points positifs. Tout d'abord, il s'agit d'une politique foncière active permettant d'influer sur la planification future de cette zone stratégique des Champs-de-Boujean. Cette opération permet également des rentrées fiscales non négligeables pour la Ville, comme mentionné dans le rapport. Le Groupe PSR soutient ce projet, mais il rend attentif la Direction des finances à une utilisation efficiente des locaux. Celle-ci peut être atteinte, soit par le biais de locations de longue durée permettant des rentrées d'argent, soit par une utilisation temporaire des

locaux vacants, comme l'encouragent le Règlement sur l'utilisation temporaire des espaces vacants (RDCo 7.2.1-6) et l'Ordonnance concernant les locaux pour projets culturels (RDCo 4.2-1.3) permettant une réelle plus-value sur le plan culturel.

Rindlisbacher Hugo, Fraktion SVP/Die Eidgenossen: Für die Fraktion SVP/Die Eidgenossen ist klar, dass die Stadt mit der Zustimmung zu einem vorzeitigen Heimfall wesentlich von den Mehreinnahmen durch die Geschäftsmieten profitiert. Wir werden dem Beschlussesentwurf zustimmen. Allerdings bleibt eine Frage betreffend die Tankstelle offen. Sie wird in den Mietkosten nicht erwähnt. Wird die Tankstelle auf Ende Jahr geschlossen oder wie hoch ist die Miete?

Bohnenblust Peter, Fraktion FDP: Die Fraktion FDP wird dem vorliegenden Geschäft ebenfalls zustimmen. Die künftigen Mietzinseinnahmen sind Prognosen und keine gesicherten Beträge. Die Fraktion FDP erachtet die Variante 2 als sinnvoll. Sie ermöglicht ein Vorantreiben der Planung, was mit dem Grundstück in fünf bis sechs Jahren passieren soll. Im Beschlussesentwurf wird ein Buchgewinn von über CHF 3,1 Mio. ausgewiesen. Hurra, die Stadt wird reicher. Wie ich aber immer sage, wir sind reich, haben aber kein Geld. Der Betrag ist auf einem Konto und nicht in bar verfügbar. Die Idee einer Spezialfinanzierung für die Beseitigung der Altlasten findet die Fraktion FDP nicht gut.

Rüber Stefan, Fraktion Grüne: Die Beilagen zum Bericht des Gemeinderats waren informativ und trugen zur Beseitigung von Unklarheiten bei, vielen Dank dafür. Die Fraktion Grüne wird dem Kauf zustimmen. Rechnerisch ist das Geschäft profitabel. Wie bereits erwähnt, liegt demgegenüber das unternehmerische Risiko bei der Stadt. Längerfristige Pläne für das Grundstück gibt es heute noch nicht.

Heiniger Peter, PdA: Die PdA wird dem Geschäft zustimmen. Der erwähnte Vorschlag für die Äufnung einer Spezialfinanzierung zur Beseitigung der Altlasten finde ich wichtig. Böse Überraschungen kommen leider immer wieder vor.

Fehr Erich, Stadtpräsident: Einleitend zwei grundsätzliche Bemerkungen: Heimfälle werden wir in nächster Zeit noch häufiger erleben. Insbesondere im Bözingenfeld wurden sehr viele Baurechtsverträge vor rund 60 Jahren über diese Zeitspanne abgeschlossen. Die Stadt Biel besitzt nahezu 25% des Bodens auf Gemeindegebiet. Entsprechend kommt der eine oder andere Heimfall vor. Die aktuelle städtische Bodenpolitik, auf die wir stolz sind, ist rund hundert Jahre alt. Bis jetzt gab es daher kaum abgelaufene Verträge. Der Heimfall war die grosse Ausnahme. In Zukunft wird dies häufiger vorkommen, das ist normal und gehört zum Geschäft.

Die Frage der Altlasten ist selbstverständlich relevant. Grundsätzlich sind die Kosten für die Beseitigung der Altlasten vom Verursachenden zu tragen. Als Grundlage dient im vorliegenden Fall das Gutachten der Prona AG. Ein kleines Restrisiko bleibt jedoch. Vor 60 Jahren wurde das Gelände im Baurecht an eine Autogarage abgegeben. Die Umweltschutzvorschriften und die technologischen Möglichkeiten waren damals völlig anders und die Entwicklung nicht voraussehbar. Ich bin der Meinung, dass die zuständigen Stellen der Stadtverwaltung bestmöglich und sorgfältig eine Risikoabschätzung vorgenommen haben.

Die GPK-Sprecherin hat die Quadratmeterpreise im Bözingenfeld erwähnt. Der sogenannte Einheitspreis von ehemals CHF 250 im Baurecht und CHF 400 im

Verkauf, heute CHF 440 im Baurecht CHF 550 im Verkauf gibt es seit den 1990er Jahren. Alte Baurechtsverträge basieren auf anderen Konditionen. Der Einheitspreis, welcher sehr erfolgreich ist, wird erst seit 30 Jahren angewendet. Solche Verträge liegen selten zur vorzeitigen Erneuerung oder Heimfall dem Stadtrat vor.

Herr Steinmann, eine Spezialfinanzierung zur Beseitigung von Altlasten existiert bereits. Sie heisst «Spezialfinanzierung aus Buchgewinnen von Liegenschaften im Finanzvermögen». Von der Wahrscheinlichkeit des Eintretens her und aufgrund der fraglichen Höhe der Kosten, ist die Einführung einer weiteren Spezialfinanzierung nicht sinnvoll. Sie können davon ausgehen, dass die Kosten für eine allfällige Altlastenbeseitigung nicht der laufenden Rechnung belastet werden sondern der erwähnten Spezialfinanzierung, welche über einen Betrag von ungefähr CHF 70 Mio. verfügt, entnommen werden.

Bien sûr, des réflexions quant à l'utilisation se font, Madame Akamba. L'utilisation actuelle partielle du bâtiment est une bonne nouvelle. Donc, la Ville a des recettes et à moyenne échéance, Monsieur Rüber l'a dit, il faudra examiner s'il faut entreprendre prochainement quelque chose avec ce bâtiment. Le Conseil municipal a cinq ans pour y réfléchir puisque les contrats sont plus ou moins prévus jusqu'en 2026. Voulons-nous y associer la parcelle située à l'ouest (anciennement Maeder-Leschot SA), où un bâtiment a été démoli il y a quelques années? Ces réflexions demeurent ouvertes pour le moment.

Herr Rindlisbacher, Ihre Frage kann ich nicht beantworten. In den Unterlagen der Finanzdirektion findet sich nichts darüber und von der zuständigen Abteilung ist niemand hier. Ich kann Ihnen nicht sagen, was aus der Tankstelle wird, vielen Dank für Ihr Verständnis.

Abstimmung

Der Stadtrat von Biel **beschliesst** nach Kenntnisnahme vom Bericht des Gemeinderates vom 15.09.2021 gestützt auf Art. 39 Abs. 1 lit. a und lit. c der Stadtordnung vom 9. Juni 1996 (SGR 1.0-1):

1. Für den aus dem vorzeitigen Heimfall bedingten Erwerb des Baurecht-Grundstückes Biel-Grundbuchblatt Nr. 9122 durch die Einwohnergemeinde Biel, Notar-, Grundbuch- und Geometerkosten wird der Verpflichtungskredit Nr. 22000.0214 in der Höhe von CHF 2'828'000.00 genehmigt.
2. Der Buchgewinn in der Höhe von CHF 3'139'606.00 wird der Spezialfinanzierung Buchgewinne aus Liegenschaften des Finanzvermögens Konto 29300.2200 gutgeschrieben.
3. Der Gemeinderat wird mit dem Vollzug beauftragt. Der Gemeinderat wird ermächtigt, diese Kompetenz an die zuständige Direktion zu delegieren.

202. 20210120 Ersatzbeschaffung eines Einsatzfahrzeuges für die Feuerwehr / Kranwagen / Verpflichtungskredit

Zumstein Joël, Fraktion SVP/Die Eidgenossen: Die Berufsfeuerwehr der Stadt Biel hat als Sonderstützpunktfeuerwehr des Kantons Bern zusätzliche, gesetzlich verankerte Aufträge zu erfüllen. Dazu benötigt sie unter anderem ein Kranwagenfahrzeug. Das vorhandene Fahrzeug ist seit 1996 in Betrieb und hat sein technisches und ökonomisches Lebensende erreicht. Die Neubeschaffung wurde auf der öffentlichen Ausschreibungsplattform Simap.ch ausgeschrieben. Die Ausschreibungssprache war deutsch, Angebote konnten in deutsch oder französisch eingereicht werden. Erfreulicherweise wurde der Flottenmanager der Stadt Biel in die Auswahl miteinbezogen. Verschiedene Fahrzeugvarianten wurden geprüft. Neben einem Fahrzeug mit Dieselmotor wurden Elektro- und Plug-In-Hybridfahrzeuge geprüft. Die letzten beiden Varianten sind jedoch nicht umsetzbar, weil das Fahrzeug jederzeit und voll leistungsfähig für Notfälle einsatzbereit sein muss. Das neue Fahrzeug wird also mit Dieseltreibstoff fahren. Anzufügen bleibt, dass mit dem Fahrzeug grundsätzlich sehr wenige Kilometer zurückgelegt werden. Für den Kranwagen ist ein Verpflichtungskredit von CHF 650'000 zu genehmigen, welcher zulasten der «Sonderrechnung Feuerwehr» verbucht wird. Der Betrag und das Fahrzeug werden über die Dauer von 20 Jahren abgeschrieben. Bei der Stadt Biel ist eine Abschreibungsdauer von 10 Jahren üblich wovon jedoch Spezial- und Tanklöschfahrzeuge ausgenommen sind.

Für das vorliegende Geschäft ist keine direkte finanzielle Beteiligung seitens der Gebäudeversicherung (des Kantons) Bern (GVB) vorgesehen. Die GVB ist Auftraggeberin der eingangs erwähnten Aufgaben der Sonderstützpunktfeuerwehr. Allfällige Beteiligungen richten sich nach den Weisungen für grosse Rettungsgeräte der GVB. Das vorliegende Kranwagenfahrzeug ist jedoch davon ausgeschlossen, weshalb sich die GVB hier nicht beteiligt. Zu erwähnen bleibt, dass das Fahrzeug primär für Grosstierrettungen dient. Mit der GVB wurde eine Leistungsvereinbarung getroffen, welche die Feuerwehr mit einer Pauschale von CHF 7'000 pro Jahr entschädigt. Zusätzlich kann pro gerettetes Tier ein Betrag bis zu CHF 1'500 in Rechnung gestellt werden. 2021 wurden drei Tierrettungseinsätze geleistet. Neben seiner Hauptaufgabe zur Tierrettung ist das Fahrzeug auch anderweitig im Einsatz. Beispielsweise wird es bei Personenrettungen, Elementarschaden- und Hochwasserereignissen, Höhenrettungen und sonstigen technischen Hilfeleistungen eingesetzt.

Die GPK empfiehlt dem Stadtrat, den vorliegenden Verpflichtungskredit zu genehmigen. Aus Sicht der GPK wären Hintergrundinformationen über die fehlenden Subventionsmöglichkeiten im Bericht des Gemeinderats wünschenswert.

Wächter Olivier, au nom du Groupe UDC/Les Confédérés: Je remplace mon collègue, Monsieur Widmer, sur cette intervention en présentant un thème qui lui est cher et qu'il maîtrise parfaitement bien. Le Groupe UDC/Les Confédérés remercie le Conseil municipal de son rapport concernant le crédit d'engagement pour l'achat d'un véhicule d'intervention pour les sapeurs-pompiers. Ce crédit est soutenu par notre groupe, sans réserve. Le corps régional des sapeurs-pompiers de l'agglomération biennoise est un des quatre centres de renfort spécialisé du Canton de Berne et est, de ce fait, une organisation qui revêt une grande importance dans la région en matière de protection de la population. Le corps régional des sapeurs-pompiers de

l'agglomération biennoise est compétent en matière de sauvetage de personnes et d'animaux en cas de détresse, de lutte contre le feu, de maîtrise des dommages causés par des événements naturels, de gestion d'accidents ABC (atomique, biologique et chimique) et d'assistance technique, aussi bien sur la commune de Bienne que dans une grande partie du Seeland et du Jura bernois.

Afin de répondre aux exigences légales de l'assurance immobilière du canton de Berne et selon les instructions concernant les tâches cantonales des sapeurs-pompiers, le corps régional des sapeurs-pompiers de l'agglomération biennoise doit être doté d'un véhicule de secours routier équipé d'une grue pour le sauvetage de personnes et d'animaux. Le véhicule actuel, datant de 1996, a atteint sa fin de vie d'un point de vue technique et économique. Pour remplacer le véhicule actuel, équipé d'une grue, il est prévu d'acheter un véhicule muni d'une cabine spacieuse permettant le transport des intervenants, d'une superstructure avec coffres à stores pour le transport du matériel pionnier et d'une grue centrale, supportant une charge maximale de 22 m/t. Dans la mesure où les sapeurs-pompiers sont appelés à intervenir en tout temps et dans toutes les zones d'intervention, c'est-à-dire également dans des endroits tel que des fermes isolées, des chemins forestiers ou des gorges, il est impératif que le véhicule soit tout-terrain et à transmission intégrale. En vue de cet achat de remplacement, le groupe de projet chargé d'évaluer le type de véhicule nécessaire a, conjointement avec le gestionnaire du parc de véhicules de la Ville de Bienne, évalué les types de motorisation actuellement sur le marché, soit les moteurs électriques, diesel et hybride plug-in. Il a été constaté qu'aucun véhicule électrique actuellement sur le marché ne satisfait aux exigences spécifiques du véhicule d'intervention dont ont besoin les sapeurs-pompiers. Ce véhicule doit être opérationnel, en tout temps, car c'est le seul dont disposent les sapeurs-pompiers pour toute la région. La capacité opérationnelle et la rapidité du véhicule d'intervention priment sur le nombre de kilomètres parcourus. C'est pourquoi la Ville de Bienne devra acquérir un véhicule à moteur diesel, alimenté par des combustibles fossiles. Comme cela a été dit dans la réponse du Conseil municipal, ce véhicule ne parcourra que peu de kilomètres. Son impact environnemental peut donc être considéré comme faible et se justifie par la nécessité. La Gauche doit accepter le fait que plus un véhicule comprend d'éléments électroniques, plus il y a de risques de pannes. Un système mécanique est donc plus fiable. Ce fait est scientifiquement prouvable. Le risque de panne n'est ni concevable, ni admissible dans le monde des véhicules d'intervention, car des vies humaines sont en jeu.

L'équipe de projet composée de sapeurs-pompiers professionnels de Bienne et du gestionnaire du parc de véhicules de la Ville a préparé l'évaluation et l'appel d'offres public en vue de l'acquisition de ce véhicule de remplacement. L'appel d'offres a été publié début mai 2021. Le marché a été adjugé sous réserve qu'aucune opposition ne soit formée dans le délai légal imparti, ainsi que sous réserve de l'octroi du crédit par l'organe municipal compétent en matière financière. Le véhicule sera livré dans les 12 à 14 mois à compter de la signature du contrat de fourniture.

L'achat de ce véhicule est prévu dans la planification des investissements, comme cela a été indiqué par mon collègue Monsieur Zumstein, pour un montant de 650'000 fr. en 2021. Avec le Modèle comptable harmonisé 2 (MCH2), les amortissements sont calculés en fonction de la durée de l'utilisation. L'annexe 2 de l'Ordonnance cantonale sur les communes (OCo) prévoit pour les véhicules, une durée d'utilisation de 10 ans. En ce qui concerne les véhicules spéciaux des sapeurs-

pompiers, la durée d'utilisation prévue est calculée sur 20 ans et le taux d'amortissement linéaire est de 5%. La législation oblige à suivre une certaine réglementation dans ce domaine-là. Il est à relever que l'Assurance immobilière Berne finance également, par ses contributions annuelles aux sapeurs-pompiers, une partie de cet investissement pour les tâches spéciales. Les frais d'acquisition du véhicule sont imputés au compte de financement spécial des sapeurs-pompiers, approvisionné par les taxes d'exemption et les contributions de tiers, et non par le budget communal ordinaire. En cas de non-réalisation de ce projet, il faudra s'attendre à des frais considérables de maintenance sur le véhicule actuel. En outre, l'accomplissement de tâches légales pourrait être remis en question.

Le Groupe UDC/Les Confédérés vous demande donc de soutenir cet investissement au profit de la sécurité de la population et des sapeurs-pompiers appelés à répondre, en tout temps, aux besoins de chacun et chacune d'entre nous.

Stolz Joseline, au nom du Groupe PSR: Le Conseil municipal demande un crédit d'engagement pour le remplacement du camion-grue Bienna 15 du corps régional des sapeurs-pompiers de l'agglomération biennoise. Celui-ci possède un camion-grue en service depuis 1996. Ce véhicule d'intervention est arrivé en fin de vie sur le plan technique et économique: il doit être remplacé par un neuf. Le Groupe PSR remercie le Conseil municipal de son rapport. Il est clair, que toute nouvelle dépense conséquente est minutieusement examinée. Cependant, le camion-grue actuel est en fin de vie et la Ville a le mandat de disposer d'un tel véhicule d'intervention, non seulement pour Bienne, mais aussi pour son agglomération et le Jura bernois. Notre groupe ne met pas en doute le bien-fondé de l'achat de ce nouvel engin, qui est nécessaire. Toutefois, nous nous interrogeons sur le choix d'un camion diesel. Est-ce le seul modèle à disposition? Même si nous avons obtenu quelques informations à ce sujet, dans l'intervention de mon préopinant, n'y-a-t-il pas une autre alternative plus écologique à un véhicule diesel, qui pourrait répondre aux mêmes conditions, longues et difficiles, d'intervention? Malgré ce questionnement, le Groupe PSR approuve le remplacement de ce véhicule d'intervention.

Tonon Ariane, au nom du Groupe Les Vert-e-s: Je serai encore plus brève. Le Groupe Les Vert e s acceptera le crédit d'engagement et les deux autres points soumis dans le projet d'arrêté. Nous partons du principe que les investissements nécessaires à assurer la sécurité de la population et celle des personnes travaillant dans le corps des sapeurs-pompiers doivent être entrepris. Notre groupe a, par ailleurs, toute confiance en l'équipe de projet qui a mené une étude afin de proposer ce choix de camion-grue. Cette équipe de projet est formée de professionnels. Nous apprécions positivement le fait que la répercussion sur le climat ait été examinée et comprenons tout à fait que les alternatives au moteur diesel ne soient pas satisfaisantes dans ce contexte, où le premier critère est d'assurer les interventions lors de la mise en danger de vies humaines.

Bord Pascal, au nom du Groupe PRR: Le Groupe PRR remercie le Conseil municipal de son rapport. Notre groupe va soutenir le projet car ce camion-grue est vraiment nécessaire. Nous aimerions savoir si le nom de baptême du camion-grue est déjà connu, en référence à mon intervention d'il y a deux ans à ce sujet. Je voudrais également remercier spécialement les sapeurs-pompiers pour leur grand engagement durant les dernières inondations.

Frank Lena, Direktorin Bau, Energie und Umwelt: Un grand merci à Monsieur Wächter ou plutôt à Monsieur Widmer qui m'a facilité le travail ce soir, par son intervention très complète. Je ne dois donc plus beaucoup argumenter ce sujet.

Ein Feuerwehrfahrzeug, welches durch die Baudirektion beschafft wird, ist ein Novum. Das Flottenmanagement aller Fahrzeuge der Stadtverwaltung wird nun einheitlich durch die Baudirektion geführt. Zur Frage eines Fahrzeugs mit Elektromotor: Im Moment ist keine einsatzfähige und brauchbare Lösung auf dem Markt. Bei der GVB ist jedoch eine Anfrage für die Subvention eines Pilotversuchs zur Entwicklung eines Elektrolöschfahrzeugs hängig. Da die Entwicklung von derartigen Elektrofahrzeugen leider zurzeit noch nicht soweit ist, muss für die vorliegende Beschaffung noch einmal auf ein Dieselfahrzeug zurückgegriffen werden. Bei den Kehrlichfahrzeugen im Dauerbetrieb sind Elektrofahrzeuge sinnvoller als bei, hoffentlich, möglichst selten eingesetzten Feuerwehrautos. Die Elektro-Kehrlichfahrzeuge werden im Dezember 2021 ausgeliefert und sind ab Januar 2022 im Einsatz. Ich nehme den Hinweis der GPK zur Kenntnis, dass im Bericht des Gemeinderats allfällige Kostenbeteiligungen von Dritten erwähnt werden müssen.

Abstimmung

Der Stadtrat von Biel **beschliesst** nach Kenntnisnahme des Berichts des Gemeinderats vom 08.09.2021, gestützt auf Art. 39 Abs. 1 Bst. a der Stadtordnung vom 9. Juni 1996 (SGR 1.0-1):

1. Für die Ersatzbeschaffung eines Kranwagens wird ein Verpflichtungskredit von CHF 650'000.- bewilligt.
2. Teuerungsbedingte Mehraufwendungen sowie Mehrkosten in Folge der Erhöhung des Mehrwertsteuersatzes gelten als genehmigt.
3. Mit dem Vollzug wird der Gemeinderat beauftragt. Er wird ermächtigt, notwendige oder zweckmässige Projektänderungen vorzunehmen, die den Gesamtcharakter des Projektes nicht verändern. Der Gemeinderat wird ermächtigt, diese Kompetenz an die zuständige Direktion zu delegieren.

203. Überparteiliches Postulat 20210097, Epper Bettina, Grüne, Strobel Salome, SP, Sprenger Titus, PAS, «(Neuer) Weg mit den E-Trottinetten»

(Text des Postulats und Antwort des Gemeinderats siehe Anhang Nr. 1)

Der Gemeinderat beantragt das Postulat erheblich zu erklären und als erfüllt abzuschreiben.

Epper Bettina, Grüne: Zu Fuss gehen ist die älteste, ökologischste, gesündeste, billigste und sozialste sowie wichtigste Fortbewegungsart in den Städten. Gemäss Bundesamt für Statistik werden in der Schweiz rund 40% aller Wegetappen zu Fuss zurückgelegt. Zudem beginnt und endet jede Etappe egal ob mit Velo, öffentlichem Verkehr (ÖV) oder Auto zurückgelegt mit einem Fussweg. Wir FussgängerInnen sind

also zahlenmässig die stärkste Gruppe der VerkehrsteilnehmerInnen. Was die Sicherheit betrifft, sind wir leider die Schwächste. FussgängerInnen werden an den Rand gedrängt und können sich selbst auf Trottoirs oft nicht sicher bewegen. Der Verleih von E-Trottinetten hat die Situation noch zusätzlich verschärft. Zwar sind die Fahrzeuge auf Trottoirs verboten, dies bleibt aber leider reine Theorie. Ob aus Unwissenheit oder Gleichgültigkeit gegen die Vorschriften verstossen wird, kann ich nicht beurteilen. Tatsache ist, dass die leise surrenden Geräte auf den Trottoirs in rasanter Fahrt und oft haarscharf an den FussgängerInnen vorbeikurven. Dazu kommt, dass widerrechtlich auf Trottoirs abgestellte Fahrzeuge den Durchgang blockieren, was insbesondere Menschen im Rollstuhl oder mit Kinderwagen Probleme bereitet. Wenn diese Trottinette wenigstens ökologisch wären und damit eine kleine praktische Mobilitätsform in der Stadt darstellen würden! Nicht einmal das sind sie jedoch. Studien zeigt auf, dass sie kaum jemanden dazu bringen das Auto stehen zu lassen. Vielmehr halten sie davon ab, zu Fuss zu gehen. Ganz zu schweigen davon, dass die Trottinette neben dem Stromverbrauch bei der Nutzung auch schon bei der Produktion Emissionen verursachen. Schliesslich liegt die Lebensdauer eines E-Trottinets im Leihbetrieb je nach Herstellungsfirma bei wenigen Monaten, danach ist es nur noch Elektroschrott. Leider sind in der Stadt Biel nun sogar zwei E-Trottinettverleiher aktiv. Der Gemeinderat hat nach den ersten Betriebsmonaten eine positive Bilanz gezogen, wie er in seiner Antwort auf das vorliegende Postulat schreibt. Die E-Trottinette würden von der Bevölkerung rege genutzt, Probleme sieht der Gemeinderat offenbar nicht. Wieder einmal wird die Sicherheit für FussgängerInnen nicht ausreichend ernst genommen. Platz auf den Strassen zu schaffen, beispielsweise durch Aufhebung von Parkplätzen, möchte der Gemeinderat nicht. Wenigstens ist die Zahl der Leihfahrzeuge beschränkt und die Betreiberfirmen scheinen die Trottoirs früher oder später von abgestellten Fahrzeugen zu befreien, obwohl ich das vor meinem Wohnhaus immer wieder selber tun muss. Es bleibt zu hoffen, dass sich auch künftig keine schweren Unfälle ereignen werden und der Gemeinderat nach Ablauf der Jahresfrist noch einmal genau hinschaut. Vielleicht überdenkt er seine Praxis nochmals.

Frank Lena, Direktorin Bau, Energie und Umwelt: Mir ist wichtig anzumerken, dass die Stadtverwaltung die Bewilligungen erteilt und den Verleih der E-Trottinette nicht selber betreibt. Frau Epper, der Gemeinderat ist sich der Sicherheitsproblematik bewusst. Um Verbesserungen herbeizuführen, steht er mit den Trottinettverleihfirmen in Kontakt. Insbesondere die Parkierung führt immer wieder zu Problemen. Nach den ersten Monaten wurden die Betreiberfirmen ermahnt und eine Verbesserung der Situation verlangt. Falls Probleme auftauchen, ist auf der Internetseite der Betreiberfirmen neu die Telefonnummer aufgeschaltet. Mit den Betreibenden zusammen ist vorgesehen, eine Sensibilisierungskampagne in Bezug auf die Sicherheit durchzuführen. Personen mit Handicap stellt die Situation vor allem am Bahnhof vor Probleme. Auch das Fahren auf dem Trottoir und das Einhalten der Regeln sind eine Frage der Kontrolle. Die festgelegte Obergrenze für die im Umlauf befindlichen Trottinette liegt bei 240, momentan sind 160 unterwegs. Weitere Betreiber werden im Moment nicht zugelassen. Im Zuge der technologischen Weiterentwicklung werden GPS-Daten in Zukunft die erlaubten Fahrrouten auf den Meter genau festlegen und einen Alarm auslösen, wenn auf Trottoirs gefahren wird oder, beim Parkieren ausserhalb der erlaubten Zone, wird sich die Fahrt nicht abschliessen lassen. Dem Gemeinderat ist es wichtig, eine Möglichkeit zur Weiterentwicklung des Angebots zu bieten. Es kann sein, dass der E-Trottinettverleih eine Modeerscheinung ist und wieder verschwindet. Noch ein Wort zu den vorhin

erwähnten Parkplätzen: Das Ziel des Gemeinderats ist es, grundsätzlich den Langsamverkehr zu fördern und dessen Situation zu verbessern. Die Parkplatzsituation wird in jedem einzelnen Projekt jeweils geprüft und entsprechend angepasst.

Der Antrag des Gemeinderats wird vom Stadtrat nicht bestritten.

Strobel Salome, Stadtratspräsidentin: Ich schlage vor, auf die Sitzungspause zu verzichten und die Sitzung bis ungefähr 21.00 Uhr fortzuführen.

204. Dringliche Interpellation 20210215, Stolz Joseline, Fraktion PSR, Cuixeres Manon, Fraktion SP/JUSO, Torriani Latscha Isabelle, Fraktion PSR, Moeschler Marie, Fraktion PSR, Kilezi Ruth, Fraktion PSR, Vlaiculescu-Graf Christiane, Fraktion PSR, «Plastik wiederverwenden anstatt es zu vernichten – ja, aber nicht zu diesem Preis!»

(Text der dringlichen Interpellation und Antwort des Gemeinderats siehe Anhang Nr. 2)

Die Interpellantinnen sind von der Antwort **befriedigt**.

Moeschler Marie, au nom du Groupe PSR: Le Groupe PSR est satisfait de la réponse du Conseil municipal et le félicite et le remercie d'avoir lancé un projet pilote avec la Commune de Nidau. Toutefois, nous estimons qu'il ne faut pas perdre de vue que, plus il y a de recyclage à Bienne et en Suisse, moins il y aura de pollution. N'oublions pas que si la population est très sensible aux questions environnementales, cela concerne l'énergie grise. De ce fait, le Groupe PSR se réjouit par avance du jour où il sera possible d'appliquer en Suisse le même prix que celui des ordures ordinaires au recyclage, au lieu d'envoyer nos déchets en Autriche puis en Thurgovie. La Ville de Bienne pourrait-elle accroître la publicité de son projet pilote afin que, peut-être, ce jour arrive plus rapidement? Nous nous interrogeons également lors de la lecture de la réponse du Conseil municipal qui dit : *«(...) la population, très sensible aux questions environnementales, soutient activement le recyclage et est disposée à supporter les coûts d'une élimination des déchets respectueuse de l'environnement»*. À l'heure du changement climatique, ne devrait-on pas changer de paradigme et encourager les pratiques vertueuses, plutôt que de punir celui ou celle qui recycle en achetant plus cher les sacs dédiés aux plastiques? Il serait bien de pouvoir valoriser les recycleurs ou recycleuses par des bons MÜVE, par exemple. Il ne faut pas forcément grand-chose pour faire du renforcement positif. Un tel geste serait très apprécié par les consommateurs et consommatrices, sans cesse culpabilisé·e·s sur la question écologique dans ce monde globalisé qui ne leur laisse qu'une marge de manœuvre toute relative.

Roth Myriam, au nom du Groupe Les Vert·e·s: Le Groupe Les Vert·e·s remercie également le Conseil municipal de sa réponse. Nous avons bien conscience que les coûts et le procédé peuvent soulever des questions. Pourtant, il est bien clair que recycler le plastique ne va pas sauver la planète. Ce type de recyclage sert davantage à des fins éducatives. En triant, on se rend compte de ce que l'on consomme. Lorsque le sac MÜVE est vide et que celui du plastique est plein, cela fait

réfléchir et cela met en lumière une éventuelle possibilité de faire autrement pour réduire ses déchets à long terme ou améliorer son mode de consommation. Les gestes individuels ont aussi leur impact, contrairement à certaines idées reçues.

Wächter Olivier, au nom du Groupe UDC/Les Confédérés: Je vais faire très court. Le Groupe UDC/Les Confédérés se permet de relever que les interpellantes se plaignent du prix plus élevé des sacs de collecte des plastiques. Selon le Conseil municipal, ce prix est justifié par le fait que ces sacs font quelques fois le tour du monde en camion, étant donné qu'il n'existe pas d'exploitation de traitement du en Suisse, faute de rentabilité. Dès lors, notre bon sens légendaire nous indique que ce projet est inutile.

Frank Lena, Direktorin Bau, Energie und Umwelt: Ich erinnere daran, dass es bei der Abfallentsorgung um das Verursacherprinzip geht. Die günstigste Lösung ist, gar keinen Abfall zu produzieren. Als Verwaltungsratspräsidentin der Müve Biel-Seeland AG lasse ich mich jetzt auf die Äste hinaus: Ich denke, dass die Ziele nur erreicht werden, wenn kein Abfall mehr produziert wird. Der Gemeinderat steht deshalb hinter dem Verursacherprinzip. Der grosse Schwachpunkt liegt tatsächlich darin, dass die Abfälle zum sortieren nach Österreich gebracht werden, weil es in der Schweiz zurzeit keine Sortieranlage gibt. Die Stadt Biel nimmt mit der Sortierung von Kunststoffabfällen eine Vorreiterrolle ein. Auf Kantons- und Bundesebene wird das Thema im Moment heiss diskutiert und das Bieler Pilotprojekt steht unter Beobachtung. Das Projekt ist auf zwei Jahre beschränkt und ich bin gespannt auf die Entwicklung in der nächsten Zeit.

205. Dringliches überparteiliches Postulat 20210256, Tonon Ariane, Grüne, Strobel Gianna, JUSO, Halter Marisa, PdA, Stolz Joseline, PSR, Tennenbaum Ruth, PAS, Hamdaoui Mohamed, Die Mitte, «Ereignisse in Afghanistan: Die Stadt Biel setzt sich für Menschen in Gefahr ein»

(Text des Postulats und Antwort des Gemeinderats siehe Anhang Nr. 3)

Der Gemeinderat beantrage das Postulat erheblich zu erklären und als erfüllt abzuschreiben.

Tonon Ariane, au nom du Groupe Les Vert-e-s: À la mi-août, trois jours après la prise de Kaboul, lorsque nous avons déposé ce postulat, nous étions conscients que le scénario du pire se préparait. Si nous avons encore une petite lueur d'espoir dans le fait que la communauté internationale réagirait, elle s'est bien vite éteinte. Depuis, le pire est devenu la réalité. Tous les droits humains fondamentaux sont bafoués avec une violence inouïe, comme pour les femmes et les filles par le seul fait qu'elles sont des femmes. Quant aux artistes, aux journalistes, aux enseignant-e-s, aux femmes fonctionnaires, les droits à l'expression, au travail, à la survie tout simplement leur sont déniés. Je ne parle ici que de quelques catégories de la population car de nombreuses autres personnes sont menacées, en raison notamment de leur appartenance à un groupe de population ou un autre que l'on trouve dans ce pays, comme c'est le cas des «Hazaras». La situation suscite notre indignation et la légèreté de la réponse du Conseil municipal ne fait qu'augmenter cette indignation. La réponse à notre demande est une fin de non-recevoir. Un copier-

coller de la politique restrictive de la Confédération qui consiste notamment à déléguer aux pays limitrophes le poids de l'accueil et qui laisse penser qu'il suffit de soutenir l'aide sur place pour faire cesser les abominations décrites plus haut. Si 16 millions de fr. sont attribués, c'est bien, mais ils ne permettront pas aux filles de retourner à l'école, ni aux femmes de travailler pour entretenir leur famille. Ils ne permettront de maintenir aucun des acquis de ces vingt dernières années et ne permettront pas non plus d'empêcher les massacres. Aussi bien l'aide humanitaire sur place que le subventionnement de l'accueil dans les pays limitrophes constituent, à notre avis, une première étape dans l'aide. Une première étape, qui permet peut-être à certaines personnes de soulager leur conscience, mais qui ne répond ni à notre devoir de solidarité, ni à la tradition humanitaire que le Conseil municipal évoque dans sa réponse. Cette politique de la Confédération doit justement être remise en cause d'un point de vue humanitaire et solidaire. C'est bien dans ce sens, que les intervenant·e·s demande au Conseil municipal d'agir.

- Pour quelles raisons le Conseil municipal ne peut-il pas adhérer à un réseau des villes suisses pour signaler que la ville de Bienne est prête à accueillir des personnes réfugiées en provenance d'Afghanistan?
- Pourquoi Bienne ne peut-elle pas adhérer à la, déjà constituée, alliance des villes et communes pour l'accueil des réfugiés? Celle-ci compte 16 villes dont Berne, Zürich, Bâle, Lausanne et Genève, mais aussi de plus petites communes comme Delémont et Moutier. Bienne pourrait faire valoir à travers ce réseau les autres demandes qui figurent dans ce postulat, et notamment la question de la facilitation de l'obtention de visas pour que les gens puissent rejoindre leur famille, comme cela a déjà été fait lors des événements en Syrie.
- Pourquoi Bienne ne peut-elle pas faire valoir son adhésion pour demander la reconsidération de l'octroi des permis F aux personnes déjà présentes en Suisse et qui seraient menacées de renvoi ou de non entrée en matière?

Rester en dehors, ne pas être proactif dans toute la mesure de nos moyens, c'est ne pas vouloir tenter d'empêcher la dégradation de la situation en matière de droits humains à laquelle nous assistons malheureusement. C'est aussi ne pas vouloir empêcher la clandestinité ainsi que le jeu politique et le jeu économique qui se jouent actuellement dans l'espace européen sur le dos des personnes migrantes. Mesdames et Messieurs les Conseillers et Conseillères municipaux, répondre que vous avez déjà répondu lors d'autres interventions ne va pas résoudre la situation. La situation est celle d'aujourd'hui et appelle une réponse actuelle et urgente. Par conséquent, les interpellant·e·s ne sont pas d'accord avec la proposition du Conseil municipal de radier le postulat interpartis urgent du rôle comme étant réalisé. **Nous demandons que le postulat soit adopté mais pas radié du rôle comme étant réalisé.**

Stolz Joseline, au nom du Groupe PSR: Le Groupe PSR a pris connaissance de la réponse quelque peu légère du Conseil municipal avec consternation et indignation. Dans ce postulat, il était demandé au Conseil municipal de se joindre, entre autres, aux différents secteurs qui exigent des autorités fédérales et cantonales de prendre des mesures en accord avec la situation et d'anticiper une probable vague migratoire en évoquant quelques mesures possibles: celle, par exemple, de s'approcher d'autres villes afin de faire pression ensemble et exhorter notre gouvernement à agir vite pour un accueil rapide des requérant·e·s. Nous ne demandons pas à agir en lieu et place du gouvernement, nous lui demandons d'agir vite et efficacement. La situation du peuple afghan est extrêmement grave, non seulement en Afghanistan, mais aussi

tout au long de son parcours migratoire, qui est effrayant. L'aide d'urgence doit être déployée maintenant. Que doit-on penser lorsqu'il est répondu que: *«Le Conseil municipal s'engagera auprès des instances de rang supérieur dans le cadre de ce qui lui est possible de faire pour améliorer la situation humanitaire des personnes en Afghanistan»*? N'est-ce pas se cacher derrière nos instances supérieures et attendre que la vague déferle sans réagir? Demander de l'aide rapide et ciblée sur place, en Afghanistan, ne suffit largement pas. En effet, trop de personnes restent en grand danger d'exactions. Que faisons-nous de nos valeurs sociales, humanitaires et de la solidarité qui devrait être déployée? Où est notre humanisme? Le sens de la tradition humanitaire suisse est bafouée par cet immobilisme. En conséquence, **le Groupe PSR n'est pas d'accord avec la proposition du Conseil municipal et refuse que ce postulat soit radié du rôle.**

Tanner Anna, Fraktion SP/JUSO: In Vertretung von Gianna Strobel als Urheberin des vorliegenden Postulats nehme ich heute Stellung dazu. Die Fraktion SP/JUSO hat bereits mehrere Vorstösse eingereicht, welche die Aufnahme von Flüchtlingen aus Krisengebieten thematisieren. Die Beantwortungen des Gemeinderats fallen jeweils ziemlich ähnlich aus. Ich frage mich, was es bringt, wenn die Anliegen vom Stadtrat zwar vorgebracht, aber vom Gemeinderat nicht weitergetragen werden. Ich bin jedoch überzeugt, dass der geleistete Aufwand und die Argumente in den Vorstössen trotzdem wichtig und richtig sind. Obwohl der Gemeinderat nicht gewillt ist etwas zu tun, ist es wichtig, dass der Stadtrat ein Zeichen setzt, mit den Mitteln, die ihm zur Verfügung stehen. Eine andere Möglichkeit im Handlungsspielraum des Stadtrats sehe ich leider im Moment nicht. Ich hoffe, dass wenigstens dieses Zeichen nach aussen kommuniziert wird. **Die Fraktion SP/JUSO beantragt, den vorliegenden Vorstoss nicht abzuschreiben.**

Wächter Olivier, UDC: La résultante de la prise de pouvoir des talibans était une évidence même. Tout le monde le savait et je peux leur reconnaître une seule chose: la patience, car ils ont attendu vingt ans pour obtenir ce qu'ils souhaitaient. Certaines personnes les ont combattus, hommes et femmes confondus, en refusant le jeu de la folie de ces extrémistes, mais sans résultat positif. Il ne me semble pas que la résistance ait été extrêmement forte de la part des américains et je trouve cela bien dommage, même si je peux le comprendre. Je vous propose et vous invite à suivre la réponse du Conseil municipal. En effet, je ne pense pas non plus qu'une ville de Suisse, qui représente toutes les affinités politiques, doive prendre le rôle que les interpellant·e·s demandent. Je pense que c'est votre rôle en tant que politiciennes et politiciens de faire une initiative afin que le peuple puisse voter sur la question dans quelques années. C'est pour cette raison que je vous prie de suivre la proposition du Conseil municipal.

Hamdaoui Mohamed, Le Centre: Les personnes à l'origine de ce postulat ne sont pas naïves. Tout le monde sait très bien que la question de l'asile et de la politique migratoire relève d'abord de la compétence de la Confédération et ensuite des cantons et éventuellement des communes. Il n'empêche que nous sommes une instance politique, qui peut prendre des décisions politiques, mais aussi adresser des messages politiques. De grâce, n'ayons pas la mémoire courte. En 1956, la Suisse a accueilli des réfugiés de Hongrie, qui fuyaient une épouvantable dictature, celle de Staline. Je m'en souviens, car c'est grâce à leurs enfants que j'ai appris à jouer aux échecs. À la fin des années 70, j'étais adolescent et la Suisse a accueilli les «boat people», sans les pousser du côté de l'Inde mais en les accueillant avec bienveillance

et en essayant de les intégrer au mieux. À ma connaissance, il n'y a pas eu de problèmes majeurs. La même chose s'est passée quelques années plus tard pour les Tamouls, qui n'ont pas non plus posé de problèmes majeurs et qui fuyaient, eux-aussi, une dictature abominable. C'est une litanie qui devient désespérante, mais il y a ensuite eu le cas des personnes qui fuyaient la guerre en ex-Yougoslavie. Il est vrai que leur intégration n'a pas toujours été facile et qu'elle pose parfois problème, mais l'immense majorité de ces personnes ont contribué à faire que cette ville ait une belle ouverture et une forme de solidarité. Pourquoi, ne pourrions-nous pas faire de même avec des personnes qui fuient une des plus épouvantable dictature, un des plus épouvantable régime que l'on puisse imaginer, celui des talibans? Je vous invite à écouter, le dimanche matin tôt, sur France Inter, un podcast qui relate une série de témoignages de femmes, qui parlent un anglais absolument parfait, et qui relatent leur quotidien en tant que femmes, mais aussi celui de leurs frères et de leurs pères. Ces gens ne rêvent pas de venir en occident mais ils ont, pour la plupart, intégré un certain nombre de valeurs de l'occident, comme la liberté. Alors que pour des raisons de juridisme étroit, froid et même cynique, la Ville de Bienne de proposer de rayer du rôle ce postulat, je trouve cela honteux! Je vous invite donc à ne pas le faire, merci.

Francescutto Luca, UDC: Une fois n'est pas coutume, la Gauche élargie demande à la Ville de Bienne de prendre des mesures sur lesquelles elle ne peut pas légiférer. En effet, comme déjà mentionné à maintes reprises dans des cas similaires, c'est le droit supérieur qui fait foi. Dans ce cas précis, il revient à la Confédération d'accueillir ou non des requérant·e·s d'asile. De plus, ainsi que la réponse du Conseil municipal le mentionne, la Ville de Bienne, tout comme les autres communes du canton, n'a pas de tâches premières dans ce domaine. Il est important d'ajouter aussi que l'accueil des personnes est et se doit d'être possible. La Suisse l'a toujours fait et va continuer à le faire. Il est également avéré que la région de l'Afghanistan héberge des islamistes radicaux et que ceux-ci profitent de la situation afin de s'installer en Europe, dans le but d'y semer la terreur. Je ne saurais donc recommander d'accueillir ces personnes pour les raisons précitées. Il est inutile de rappeler les attentats de ces dernières années en Europe et ailleurs aussi. La date du 13 novembre 2015 (attentats à Paris) n'est pas loin! Il faut ajouter que l'Europe est suffisamment islamisée et il ne serait pas judicieux de continuer avec cette politique migratoire incontrôlée. Je ne parle pas ici des musulmans qui vivent en toute tranquillité, mais il suffit de voir la situation en France pour ne pas souhaiter cela chez nous. La Confédération n'attend pas de vagues de réfugiés afghans après la prise de pouvoir des talibans. Le Secrétariat d'État aux migrations (SEM) ne s'attend qu'à une légère hausse des demandes. Par contre, l'Afghanistan est au bord de la famine, après vingt années de guerre, sans compter celle contre l'URSS. Oui, il est triste de voir ce pays en mode de survie et ces pauvres gens qui paient encore aujourd'hui le fait d'avoir laissé le pouvoir aux islamistes. On peut se demander pourquoi ils ne se sont pas battus contre ces islamistes. Malheureusement, il n'y a pas de solution à court terme, mais la crainte majeure est que le pays devienne à nouveau un camps d'entraînement pour les djihadistes.

Tenennbaum Ruth, Passerelle: Ich bin wie bei jedem Vorstoss dieser Art einfach nur traurig, weil man sich immer hinter Gesetzen und Rechtsgrundlagen als nicht zuständig versteckt. Die EU macht dasselbe. In Belarus werden MigrantInnen als Verhandlungsmasse benutzt. Es sind immer die gleichen Geschichten. Biel könnte sehr wohl etwas tun und sei es nur mit einem Schreiben an den Bundesrat. Ein solches liegt in der Kompetenz des Gemeinderats. Bei einem Prüfauftrag des

Stadtrats wäre es das Mindeste was er tun könnte. Wenn der Gemeinderat das nicht macht dann machen es halt wir Stadtratsmitglieder.

Feurer Beat, Direktor Soziales und Sicherheit: Mit dem vorliegenden Vorstoss fordern Sie den Gemeinderat einmal mehr auf etwas zu tun, was er eben nicht kann. Er kann nicht anbieten Flüchtlinge direkt aufzunehmen. Er kann natürlich jederzeit sagen, falls die Gesetzeslage anders wäre, dann... Sie haben den Gemeinderat aufgefordert, sich anderen Städte anzuschliessen, welche angeboten haben, Flüchtlinge direkt aufzunehmen. Diese Städte haben dieses Angebot gemacht, weil sie in einer anderen gesetzlichen Situation sind. Die Stadt Bern beispielsweise hat vom Kanton einen entsprechenden Auftrag den die Stadt Biel nicht hat. Der Gemeinderat könnte ein solches Angebot auch einfach als blosses Lippenbekenntnis abgeben und sich so zu den «Guten» zählen lassen. Das ist einfach und billig.

Frau Tennenbaum, Sie fordern den Gemeinderat auf, in einem Brief an den Bundesrat die direkte Aufnahme von Flüchtlingen zu verlangen. Auch ein solches Schreiben kostet nichts und würde für die Stadt Biel folgenlos bleiben. Was bringen blosser Worte der breiten Masse der Betroffenen? Selbst wenn der Bundesrat etwas unternimmt, wäre das so gut wie nichts. In Afghanistan sind mehrere Millionen Menschen von der aktuellen Lage betroffen. Weltweit sind schätzungsweise 60 Mio. Menschen auf der Flucht. Maximal schaffen es etwa 10% davon in europäische Länder zu gelangen. Meistens sind diese Menschen nicht die Ärmsten und Schwächsten sondern diejenigen, die sich eine Flucht nach Europa leisten können. Hier angekommen leben sie ohne entsprechende Arbeit in für sie schwierigen Umständen.

Der Gemeinderat ist der Auffassung, dass echte humanitäre Hilfe nicht darin besteht, einige wenige Privilegierte in die Schweiz zu holen sondern vor Ort mehr zu tun. In Syrien und den umliegenden Ländern beispielsweise leben viele Menschen in Flüchtlingslagern in sehr schwierigen Verhältnissen. Mit weniger finanziellen Mitteln als in der Schweiz im Asylwesen eingesetzt werden, könnte dort viel mehr wirklich hilfsbedürftigen Menschen geholfen werden. Ich bin überzeugt, dass damit humanitär viel mehr bewirkt werden kann. Vor Ort Einfluss zu nehmen und mit Investitionen etwas zu erreichen ist viel wirksamer. Ich erinnere Sie daran, dass der Gemeinderat bereits zweimal zulasten des Gemeinderatskredits Gelder gesprochen hat. Einmal wurde mit den Mitteln direkte Hilfe in Syrien geleistet und einmal ein Flüchtlingslager in Griechenland unterstützt. Meines Wissens hat das keine der von Ihnen erwähnten Städte getan. Der Gemeinderat hat also durchaus mehr gemacht als blosser Lippenbekenntnisse abzugeben. Er nimmt seine Verantwortung wahr. Als Stadtratsmitglieder sind Sie eingeladen ein Zeichen zu setzen. Setzen Sie Ihre Mittel zur humanitären Hilfe mit der grösstmöglichen finanziellen Wirkung ein.

Der Gemeinderat hat das vorliegende Postulat geprüft und den Auftrag damit erfüllt. Ich bitte Sie deshalb, dem Antrag des Gemeinderats zu folgen und den Vorstoss abzuschreiben. Ich schlage vor, statt immer wieder gleichlautende Vorstösse einzureichen, die Forderungen soweit anzupassen, dass sie im Gemeinderat Gehör finden.

Abstimmung

- über den Antrag der Fraktion SP/JUSO, den Vorstoss erheblich zu erklären und nicht abzuschreiben

Der Antrag wird angenommen.

206. Begründung der Dringlichkeit der Interpellation 20210334, Hamdaoui Mohamed, Die Mitte, «Tempo-30-Zonen: Welche Geschwindigkeit für den Gemeinderat?»

Hamdaoui Mohamed, Le Centre: Le Conseil fédéral vient de mettre en consultation des projets d'ordonnances qui sont très importants car cela permettra à des villes, comme la nôtre, de pouvoir plus facilement introduire des zones 30km/h. C'est un sujet politique et émotionnel. Je trouverais sain que le Conseil municipal puisse, très vite, dire quelle est sa position afin que le Conseil de ville puisse débattre de manière sereine des projets en matière de zones 30km/h. C'est la raison pour laquelle je vous propose d'accepter l'urgence, qui ne veut pas dire d'accepter les zones 30 km/h, mais qui permettra d'avoir un débat de fond à ce sujet.

Die Dringlichkeit wird gewährt.

207. Begründung der Dringlichkeit der Interpellation 20210335, Bohnenblust Peter, FDP, «A5 Lückenschliessung: Sachliche Information tut Not»

Bohnenblust Peter, FDP: Im Moment wird viel über die Fortsetzung des Dialogprozesses zum A5-Westast gesprochen. Meiner Meinung nach sind einige Fragen offen. Eine rasche Stellungnahme des Gemeinderats zur Verhinderung weiterer Missverständnisse wäre vorteilhaft. Ich bitte Sie deshalb, der Dringlichkeit zuzustimmen.

Die Dringlichkeit wird gewährt.

208. Motion 20210150, Schneider Sandra, Fraktion SVP/Die Eidgenossen, «Illegale Landnahmen durch Fahrende sanktionieren»

(Text der Motion und Antwort des Gemeinderats siehe Anhang Nr. 4)

Der Gemeinderat beantragt, die Motion in ein Postulat umzuwandeln, erheblich zu erklären und als erfüllt abzuschreiben.

Schneider Sandra, SVP: 2021 kamen in Biel, aber auch im Seeland sehr viele Situationen mit ausländischen Fahrenden vor, welche illegal Land besetzten. Dabei wurde klar ersichtlich, dass die heutige Regelung innerhalb des Gemeinderats nicht

genügt. Bei Besetzungen auf öffentlichem Grund ist die Direktion für Sicherheit und Soziales (DSS) zuständig. Bei Landbesetzungen auf Gelände im Finanzvermögen der Stadt ist die Finanzdirektion zuständig. Die Konsequenz der unklar geregelten Kompetenzen konnten wir in diesem Sommer erleben. Statt rasch zu handeln, wurde die heisse Kartoffel hin und her geschoben. Im vorliegenden Vorstoss verlange ich für die Sanktionierung, also Anzeigen und Entscheidkompetenzen, eine einheitliche Regelung. Im Laufe des Sommers 2021 wurde diese Forderung zwar erfüllt und die DSS als allein zuständig für die Angelegenheit erklärt. So weit so gut. Dies erwähnt der Gemeinderat auch so in seiner Beantwortung. Allerdings ist mir aufgefallen, dass er im zweitletzten Absatz schreibt, die Kompetenzregelung für einen spezifischen Sachverhalt nicht anpassen zu wollen. Ich finde diese Aussage angesichts der vorhergehenden Ausführungen in der Antwort widersprüchlich. Ich möchte deshalb wissen, ob die Anzeige- beziehungsweise die Entscheidkompetenz bei der DSS verbleibt oder im nächsten Jahr wieder ein Hin und Her zu erwarten ist. Mit der Umwandlung des Vorstosses in ein Postulat bin ich einverstanden, ebenso mit der Abschreibung, sofern die Unklarheiten beseitigt sind.

Fehr Erich, Stadtpräsident: Frau Schneider, die Situation ist klar. Gemeinderat und betroffene Direktionen haben erkannt, dass das Handling von einer zuständigen Stelle aus sinnvoller ist. In der zweiten Jahreshälfte waren die Fortschritte dieser Entscheidung bereits spürbar. Der Gemeinderat hat nicht die Absicht, das bewährte Vorgehen zu ändern. Bei der Äusserung im zweitletzten Abschnitt der Beantwortung des Gemeinderats geht es um etwas anderes. Er schreibt, dass er die Zuständigkeit delegiert hat, das heisst die Finanzdirektion beauftragt die DSS tätig zu werden. Dies wird in der Organisationsverordnung (SGR 1.5.2-4.1) jedoch nicht erwähnt, weil sonst weitere Spezialfälle ebenfalls abgebildet werden müssten. Der Gemeinderat hofft sehr, dass sich nach der Pandemiesituation die Bewegung der Fahrenden wieder ändert. In normalen Zeiten bewegen sich die Gruppen stärker und kommen weniger gehäuft an denselben Ort. Mit einer grundsätzlich konstruktiven Politik, welche auch Grenzen setzt, sowie einer Normalisierung der Lebensumstände, sollte sich das Ganze wieder im normalen Rahmen bewegen. Der Platz für Fahrende wird immer knapper, entsprechend verstärken sich die Nutzungskonflikte. Vor 30 Jahren war auf dem Bözingenfeld problemlos ausreichend Platz vorhanden. Heute ist die Situation anders. Alle Gemeinden im Seeland sind der Meinung, dass das Problem angegangen werden muss, aber keiner will sich bewegen. Der Gemeinderat, insbesondere der in dieser Sache engagierte Beat Feurer, hofft aber weiterhin auf eine Lösung. Neben den Gemeinden muss auch der Kanton seine Verantwortung übernehmen. Der Gemeinderat ist überzeugt, dass sich seine Position durch das einheitliche Handling gut umsetzen lässt und hofft, dass irgendwann eine konstruktive Zusammenarbeit in der Region möglich sein wird.

Der Antrag des Gemeinderats wird vom Stadtrat nicht bestritten.

209. Überparteiliches Postulat 20210219, Sprenger Titus, PAS, Tanner Anna, SP, Roth Myriam, Grüne, Tennenbaum Ruth, PAS, Moeschler Marie, PSR, «Prüfung der Einflussnahme für mehr Gleichstellung bei allen Beteiligungen und Auftragnehmenden der Stadt Biel»

(Text des Postulats und Antwort des Gemeinderats siehe Anhang Nr. 5)

Der Gemeinderat beantragt das Postulat erheblich zu erklären.

Sprenger Titus, Passerelle: Ich bitte Sie um Zustimmung des Antrags des Gemeinderats sollte er bestritten werden.

Moeschler Marie, au nom du Groupe PSR: Les interpellant·e·s saluent la proposition du Conseil municipal d'adopter le postulat et l'en remercie. Le Groupe PSR suivra le Conseil municipal dans sa proposition. Toutefois, il convient de rappeler que, même si signer une charte sur l'égalité est un engagement sympathique, il s'agit d'un acte purement rhétorique.

Où en sommes-nous concrètement dans l'Administration de la Ville depuis que celle-ci s'engage résolument en faveur de l'égalité? Cette notion d'égalité comprend bien plus que celle de l'égalité salariale. Par ailleurs, nous comprenons que la Ville ne peut pas s'immiscer dans les affaires d'une entreprise privée, mais si la Ville est actionnaire majoritaire ou gère l'entreprise, comme c'est le cas pour Énergie Service Biel (ESB), Congrès, Tourisme et Sport (CTS) et les Transports publics biennois (Tpb), pourquoi ne pourrait-elle pas véritablement agir? Est-ce que l'égalité est un critère pris en compte lorsqu'il s'agit de renouveler les conseils d'administration ou ceux de fondation?

Sur son site internet, ESB indique montrer l'exemple en matière de durabilité. Selon l'entreprise, la durabilité englobe aussi bien la gamme de produits destinés aux clients que le comportement de l'entreprise vis-à-vis de l'environnement et de ses collaboratrices et collaborateurs. Pourtant, elle n'indique strictement rien en ce qui concerne une éventuelle politique d'égalité en son sein. Je constate que sur six membres de la direction, aucun n'est une femme et qu'il n'y a que deux femmes sur sept membres au Conseil d'administration. Sans acte concret en matière d'égalité, il n'y a pas de durabilité. ESB et son actionnaire majoritaire, la Ville de Bienne, devraient alors soit reconsidérer l'utilisation de ce mot dans leur autopromotion, soit agir concrètement en la matière. La direction de CTS a au moins le mérite d'être paritaire: deux hommes et deux femmes. En 2020 en revanche, une seule femme était membre du Conseil d'administration, qui en compte six. Pouvons-nous qualifier cette situation de satisfaisante? Je ne crois pas. Quand est-il des Tpb? Certes, sa directrice est une femme, mais elle est la seule des cinq membres de la direction. Le Conseil d'administration est composé d'une femme pour quatre hommes. Je vous rappelle encore une fois les chiffres sur le personnel des Tpb, qui est composé de 243 employés, dont 21% de femmes et de 79% d'hommes. Les Tpb se montrent toutefois transparents à cet égard, ce qui n'est pas le cas d'ESB et de CTS. Est-ce parce que la directrice est une femme? Ces trois exemples ne sont que le reflet de la position suisse en la matière, qui fait carrément figure de cancre au niveau européen, comme au niveau mondial. Dans ces conditions, permettez-moi de rappeler qu'il sera difficile d'obtenir des résultats réjouissants en matière d'égalité si les personnes

concernées sont exclues des organes dirigeants, donc des prises de décisions stratégiques et organisationnelles.

En conclusion, il est de la responsabilité de la Ville de garantir l'égalité dans toutes ces entreprises. Le Groupe PSR souhaite rapidement moins de déclarations et plus d'actes concrets dans ce domaine.

Wächter Olivier, UDC: Je ne suis pas un adepte de ces propositions extrémistes. D'ailleurs, je ne suis pas un adepte de l'extrémisme du tout. Ce n'est pas en venant «beugler» dans cet hémicycle sur ce genre de sujet que vous serez productive. En suivant votre idée, je pourrais demander la même chose en tant que romand. Je ne pense pas que c'est cette question qu'il faut se poser. Vos propos sont déplacés et extrémistes, je le répète, et vous allez simplement être contre-productive. Vous amènerez les gens à aller contre cette liberté et le droit à l'égalité des genres. Il est important de choisir des personnes en se basant sur leur compétence qui est l'élément principal. Ensuite, à compétence égale, on va pouvoir favoriser une femme pour un poste à fonction dirigeante. Contrairement à vous, je pense que la Ville de Bienne est plutôt un exemple à suivre dans ce domaine.

Akamba Fréderica, PSR: Je souhaite faire une petite remarque à mon collègue, Monsieur Wächter. En me basant sur différentes études, je vous informe qu'à compétences égales, une femme n'a pas les mêmes chances qu'un homme.

Gonzalez Bassi Glenda, directrice de la formation, de la culture et du sport: Il s'agit d'une déclaration tout à fait personnelle car ce dossier incombe à la Mairie. J'ai un scoop: il n'y a pas moins de femmes compétentes que d'hommes compétents et inversement. Madame Moeschler n'a aucunement parlé de quota, pas plus qu'elle n'a parlé de niveau ou de parité. Elle parlait d'une représentativité équilibrée dans les «gremium» décisionnels en tant que femme et en tant qu'homme. Ma déclaration va dans le même sens. Monsieur Wächter, vous utilisez des mots comme «beugler»: assimilez-vous Madame Moeschler à un ruminant? Ce sont en effet les ruminants qui beuglent et j'ose dès lors espérer que vous ne vous adressez pas ainsi aux femmes de votre entourage! Il est inadmissible que vous utilisiez un tel vocabulaire à l'encontre d'une représentante de ce Parlement. De plus, en tant que femme, je ne peux l'accepter et en tant que responsable politique, je ne peux le tolérer. J'ose espérer que personne dans ce Parlement ne le tolérera. Je vous remercie de prêter attention aux mots que vous utilisez car ils ont un sens!

Wächter Olivier, UDC: Madame Gonzalez, vous avez tout à fait raison. J'ai utilisé ce mot sous le coup de l'émotion. Je vous prie de m'excuser d'avoir employé le verbe «beugler». J'aurais mieux fait de dire «parler fort» ou je ne sais quel autre mot. En principe, je n'utilise pas ce vocabulaire et j'en suis désolé.

Fehr Erich, maire: Frau Gonzalez und Herr Wächter haben sich ausgesprochen. Zu diesem Teil der Diskussion äussere ich mich nicht mehr.

Par contre, je souhaiterais encore réagir à quelques réflexions de Madame Moeschler. Sur le fond, nous sommes tous d'accord avec ce postulat, mais dans la concrétisation, il faut cependant toujours tenir compte de quelques aspects supplémentaires, comme peut-être l'adaptation de certains règlements. Les Transports publics biennois (Tpb) par exemple, ont une limitation du nombre de membres du Conseil d'administration fixée à cinq personnes, dont trois doivent

habiter la ville de Bienne. D'autres entités ont la possibilité d'avoir plus de membres au Conseil d'administration. Si des restrictions concernant la langue et le sexe sont ajoutées aux autres exigences, il est presque impossible de trouver la personne adéquate. Le Conseil municipal est prêt à répondre à vos souhaits, mais il sera sans doute nécessaire d'agrandir certains comités afin d'obtenir la bonne mixité. C'était d'ailleurs notamment pour cette raison qu'il avait été prévu, il y environ dix ans, que le Conseil municipal ne pouvait pas compter moins de cinq personnes. Sinon, il serait impossible à Bienne de voir représentés les sexes, les langues et les blocs politiques au sein de cet organe. Le Conseil municipal est persuadé que des Conseils d'administration mixtes arrivent à de meilleures solutions. Par contre, il faudra éventuellement adapter les règlements de ces entreprises pour parvenir à cette mixité. Le Conseil municipal étudiera cette problématique avec une grande attention. Ensuite, il faut aussi se poser la question de savoir où l'on veut s'arrêter en matière de mixité. Vous demandez plusieurs choses pour assurer une meilleure représentativité de la mixité, mais vous ne parlez pas de toutes les entreprises qui bénéficient de contrats de prestations. Serait-il bon d'œuvrer à une mixité de genre et de langue dans les instances dirigeantes de ces institutions? Il faut être conscient que cela pourrait être compliqué avec des bénévoles. Finalement, on peut aussi dire que changer les choses, est aussi une question d'envie et pas seulement de possibilité. En premier lieu, il est important de comprendre que ces institutions doivent être convaincues de ce système de fonctionnement mixte. On ne peut pas simplement imposer, par voie écrite, une restructuration établissant la mixité souhaitée. Le Conseil municipal y travaille depuis longtemps. D'ailleurs vous avez, à mon grand plaisir, cité les deux exemples que sont CTS et Tpb, où la conduite de ces entreprises est donnée à une directrice. Le manque de transparence des Tbp, dans son rapport de gestion, ne peut pas être imputé à cette directrice, mais au Président du Conseil d'administration.

Der Antrag des Gemeinderats wird vom Stadtrat nicht bestritten.

210. Postulat 20210176, Clauss Susanne, Fraktion SP/JUSO, «Gemeinwohlökonomie»

(Text des Postulats und Antwort des Gemeinderats siehe Anhang Nr. 6)

Der Gemeinderat beantragt, Punkt 1 das Postulat erheblich zu erklären und als erfüllt abzuschreiben und die Punkte 2 und 3 erheblich zu erklären.

Clauss Susanne, Fraktion SP/JUSO: Die Gemeinwohlökonomie bietet eine Alternative zur kapitalistischen Marktwirtschaft. Geld und Märkte sollen den Menschen dienen und nicht umgekehrt. Es geht nicht um Wirtschaftswachstum, sondern um die stetige Steigerung des Gemeinwohls. Die globale Wirtschaft ist auf grenzenloses Wachstum ausgerichtet. Unternehmen sind gezwungen immer grössere Gewinne zu erzielen. Dafür müssen sie, meistens auf Kosten der Umwelt und der Lebensqualität, möglichst billig produzieren. Geldgier und Profit stehen im derzeitigen ökonomischen System im Mittelpunkt. Immer mehr Menschen bleiben dabei auf der Strecke. Kein Wunder, dass die allgemeine Unzufriedenheit wächst ebenso wie der Wille zur Veränderung. Übrigens wünschen sich laut einer Umfrage der Bertelsmann Stiftung über 80% der Deutschen und eine grosse Mehrheit der ÖsterreicherInnen

eine neue Wirtschaftsordnung. In der Schweiz dürfte der Anteil wohl ähnlich hoch sein. Der österreichische Philologe Christian Felber propagiert mit der Reformbewegung Gemeinwohlökonomie seit 2010 einen umfassenden Lösungsansatz. Ziel des Änderungsprozesses ist es, das Wohlergehen des Menschen in den Mittelpunkt des ökonomischen Handels zu stellen. Als Grundlage dienen Werte wie Ehrlichkeit, Kooperation, Solidarität, Wertschätzung und Vertrauen. Ziel des ökonomischen Handels ist nicht mehr die Gewinnmaximierung, sondern die Steigerung des Allgemeinwohls.

Wie werden Unternehmen dazu gebracht, ihre wirtschaftliche Ausrichtung komplett auf den Kopf zu stellen? Den Unternehmen werden Anreize wie Steuervorteile oder günstige Kredite angeboten, wenn sie ethisch und nachhaltig handeln. Erfolg wird in der Gemeinwohlökonomie nicht an finanziellen Gewinnen gemessen, sondern an Zielsetzungen wie der Bedürfnisbefriedigung, der Verbesserung der Lebensqualität und des Gemeinwohls. In basisdemokratischen Prozessen wird definiert was das Gemeinwohl fördert und wie es gemessen und unterstützt werden kann. Die Gemeinwohlökonomie-Bewegung ist in Regionalgruppen aufgeteilt, eine Gruppe Bern-Biel existiert bereits. Die Wertediskussionen werden jeweils an die Umgebung der jeweiligen Regionalgruppen angepasst. Ein Punktesystem, die sogenannte Gemeinwohlbilanz, zeigt an, wie erfolgreich ein Betrieb den Anliegen nachkommt. Auf diese Art lassen sich unterschiedlichste Unternehmen und Produkte miteinander vergleichen: Kooperation und Solidarität statt Konkurrenz und Profit. Die Gemeinwohlökonomie ist ein Konzept, welches von Politik, Wirtschaft und Gesellschaft gemeinsam gestaltet werden soll. Bislang haben sich in Österreich, Deutschland und der Schweiz über 2'000 Unternehmen, darunter auch namhafte, der Bewegung angeschlossen. In der Schweiz sind dies beispielsweise die Business-School Lausanne und die Energiegenossenschaft Schweiz. Mit der Gemeinde Eschlikon im Thurgau wurde eine erste Gemeinde zertifiziert.

Mich freut es, dass der Gemeinderat in seinem Bericht die Anliegen des Vorstosses zumindest prüfenswert findet. Nicht erstaunlich ist, dass er den ersten Punkt des Postulats, von dem er direkt betroffen wäre, als erfüllt abschreiben will. Klar, es lässt sich nicht behaupten, dass die Gemeinden in der Schweiz nach dem Shareholderprinzip geführt werden. Allerdings verfügen die Gemeinden auch nicht über die Werkzeuge der Gemeinwohlökonomie um Rechenschaft über ihr Handeln abzugeben. Ich bin der Meinung, dass in Biel zu den Themen Soziales, Ökologisches, Ökonomisches, Transparenz und Gleichstellung noch viel Entwicklungsbedarf besteht. Zu schreiben, dass die Stadt und ihre Unternehmen diese Ziele bereits erfüllen, ist, mit Verlaub, etwas abgehoben. Mir fehlen die konkreten Beweise. **Ich beantrage deshalb, Punkt 1 des vorliegenden Postulats nicht als erfüllt abzuschreiben.** Dass der Gemeinderat die Punkte 2 und 3 nicht abschreiben will, ist positiv. Trotzdem stellt sich die Frage, wie er die Unternehmen beraten möchte. Bei den Punkten 2 und 3 geht es darum, wie der Gemeinderat Anreize schaffen will, um die Unternehmen für die Gemeinwohlökonomie zu gewinnen. Nun liegt es an ihm Vorschläge dazu zu unterbreiten.

Zumstein Joël, Fraktion SVP/Die Eidgenossen: Nach Ansicht der Fraktion SVP/Die Eidgenossen beantragt der Gemeinderat zu Recht die Abschreibung von Punkt 1 des vorliegenden Postulats. Bei den Punkten 2 und 3 sind wir der Auffassung, dass die Stadt Biel nicht im Geschäftszweig Consulting tätig werden sollte. Die Fraktion

SVP/Die Eidgenossen lehnt den Antrag der Urhebenden zu diesen Punkten deshalb ab. Aus den Ausführungen im Bericht des Gemeinderats sind folgende Punkte erwähnenswert:

1. Für den Gemeinderat ist es schwierig, eine von allen Marktteilnehmenden akzeptierte Bewertung durchzuführen;
2. ausserdem stellen sich eine Reihe von weiteren Fragen;
3. dazu kommen schwierige methodische Probleme;
4. deshalb ist eine Bewertung gemäss «Gemeinwohlmatrix» kaum möglich und mit grossen Fragezeichen versehen.

Entlasten wir den Gemeinderat von dieser unrealistischen und undurchführbaren Aufgabe und schreiben wir die Punkte 2 und 3 des Postulats ebenfalls ab.

Vlaiculescu-Graf Christiane, au nom du Groupe PSR: Le dossier traité précédemment a déjà donné lieu à beaucoup de discussions et plusieurs réponses ont été données. Il faut considérer que les réponses et précisions apportées par Monsieur le Maire complètent ce qui va être dit. J'aimerais tout de même revenir en tant que romande sur la traduction française de «Gemeinwohlökonomie». Sur internet, on trouve «Économie pour le bien commun» et non «Économie citoyenne». Certaines personnes diront que c'est la même chose, mais pour moi cela n'est pas tout à fait le cas. Ce modèle a édicté un certain nombre de principes directeurs sous le nom de «Common Good Matrix». La postulante en parle très bien dans son postulat. Certaines villes comme Barcelone, Stuttgart, Mannheim et Amsterdam attribuent des certificats à des entreprises et compagnies qu'elles ont entraînées avec elles. En Suisse, la commune d'Eschlikon en Thurgovie, s'est associée à ce processus, comme l'a dit Madame Clauss. Pourquoi la Ville de Bienne ne montrerait-elle pas l'exemple? Le Conseil municipal prétend au point 1 de sa réponse: *«...au niveau de la Ville (administration et entreprises autonomes), on répond aujourd'hui déjà à la demande principale sur laquelle se base l'économie pour le bien commun»*. Le Conseil municipal dit aussi: *«...une administration publique et les entreprises autonomes d'une ville fonctionnent déjà selon les principes de base de l'économie citoyenne»*. Je me demande donc pourquoi la Ville de Bienne ne montre pas l'exemple. Elle se montre en outre très suffisante en se disant prête à conseiller les entreprises qui exprimeraient leur intérêt en la matière. Cela signifie que c'est aux entreprises de décider et qu'aucun encouragement ou incitation de la part de la Ville n'est prévu pour ce concept. La possible influence de la Ville en matière d'égalité (salaire, genre, représentation au sein des postes clés, etc.), largement discutée dans l'intervention précédente, concerne aussi une réponse donnée il y a quelque temps déjà. Je n'ai pas fait de recherches, mais je sais que ce thème a déjà été discuté au Conseil de ville. En plus, la Ville a signé, le 21 mars 2018, une charte pour l'égalité salariale. Qu'en est-il de cette charte? Il y a certes une femme à la tête des Transports publics biennois (Tpb), mais est-ce suffisant? En matière d'égalité, les membres des Conseils de fondation des entreprises autonomes doivent bientôt être renommés. Ne serait-ce pas le moment que les actes remplacent les paroles? Certes, Monsieur Fehr a répondu que, pour des raisons particulières, les gens doivent habiter Bienne, mais la question demeure...

Concernant la deuxième question du postulat, il est répondu que de nombreuses questions se posent concernant l'application de la «matrice de l'économie pour le bien commun». Un contact a-t-il été pris avec les responsables qui ont établi cette matrice? Vous comprendrez à l'écoute de ce qui précède que le Groupe PSR soutient

ce postulat et ne peut accepter son adoption et sa radiation du rôle, comme proposé par le Conseil municipal. Nous vous demandons donc d'en faire de même.

Roth Myriam, au nom du Groupe Les Vert·e·s: Le Groupe Les Vert·e·s remercie Madame Clauss pour son postulat «Économie citoyenne». Je remercie Madame Vouillamoz pour son texte qu'elle aurait lu, si elle avait été présente ce soir. Les fondements de notre système économique reposent sur le principe de l'accumulation sans fin du capital, sur le fait de gagner de l'argent pour gagner plus d'argent. Il en résulte un système compétitif où seule la capacité de maximiser les profits le plus rapidement possible est récompensée. Les solutions qui s'avèreraient utiles pour répondre aux besoins humains, sociaux et environnementaux sur le long terme, passent généralement à la trappe.

Le Groupe Les Vert·e·s n'est pas totalement convaincu par l'affirmation du Conseil Municipal qui, je cite: *«estime qu'aujourd'hui, une administration publique et les entreprises autonomes d'une ville fonctionnent déjà selon les principes de base de l'économie citoyenne»*. Certes, cela devrait en théorie être le cas dans un État de droit démocratique, mais force est de constater que nous en sommes loin. En voici la démonstration par un exemple simple: les investissements nécessaires à la transition énergétique suisse sont estimés par l'Association Suisse des Banquiers (ASB) à 13 milliards de fr. par an, jusqu'en 2050. Rapporté à la population biennoise (0,65% de la population Suisse), ce chiffre correspond à des investissements nécessaires de 85 millions de fr. par an sur les prochaines décennies. La Ville n'est clairement pas en mesure de justifier de tels investissements en raison du frein à l'endettement des politiques budgétaires en vigueur. La Commune ne peut donc pas investir pour le bien futur de ses habitantes et habitants.

Le Groupe Les Vert·e·s considère donc qu'il est indispensable de développer et d'implémenter de nouveaux indicateurs de performances sociales et environnementales. Il faut sortir de l'impasse de la logique de pure performance économique, si nous voulons voir advenir une société plus égalitaire et respectueuse de l'environnement. C'est pourquoi une partie de notre groupe vous recommande ne pas radier du rôle le point 1 de ce postulat mais de l'adopter, de même que les points 2 et 3.

Suter Daniel, au nom du Groupe PRR: On le voit clairement venir! Il s'agit encore une fois d'une intervention extrême avec des revendications gauchistes qui va être acceptée par ce Conseil de ville, comme cela a d'ailleurs été le cas pour l'intervention relative aux réfugiés afghans. Il est clair que le sort des réfugiés syriens et autres qui attendent en Pologne fera très vraisemblablement l'objet d'une intervention prochaine. Comme je le disais, il s'agit d'une intervention extrême qui sera acceptée au titre de la responsabilité sociale des entreprises (RSE). La RSE est un thème important, elle est enseignée dans les facultés et les écoles de gestion. Le Conseil fédéral a donné des directives concernant la RSE en 2015 déjà. Je vous invite à consulter le site du Secrétariat d'État à l'économie (SECO). De plus, une révision du code des obligations est en cours afin de rendre obligatoire, dans les rapports de gestion des entreprises, les thèmes non financiers, comme par exemple le travail des enfants, etc. Toutes les grandes entreprises, dans leurs rapports de gestion, ont un chapitre sur la RSE. Les marchés financiers ont tout à fait intégré qu'une entreprise n'est pas durablement rentable si elle néglige ces questions. Sur un plan plus local, les PME biennoises mettent un point d'honneur à être responsables socialement et

écologiquement. Elles doivent prendre en compte l'ensemble de leur environnement pour le bien de leurs activités. Je parle de votre boulanger, votre plombier, etc. Le comble de l'extrémisme est caractérisé par le fait que l'intervenante ne veut même pas accepter de radier du rôle la question de la responsabilité sociale de l'Administration communale et des entreprises affiliées (ESB, Tpb, etc.). L'intervenante prétend qu'il faut donner des cours à ces derniers afin qu'ils sachent adopter un comportement socialement responsable. C'est un comble, tout de même!

Pour les points 2 et 3, il s'agirait de charger l'Administration d'aller chez votre plombier ou boulanger pour leur expliquer ce qu'est un comportement socialement responsable. Eux qui sont tous les jours tributaires de la fidélité de leurs clients, de celle de leurs collaboratrices et collaborateurs, ainsi que de la bonne marche de leurs affaires! Je m'arrête là. Le Groupe PRR estime qu'il faut refuser ce postulat. De ce fait, notre groupe propose de l'accepter et de le radier du rôle comme étant réalisé.

Scherrer Jürg, Fraktion SVP/Die Eidgenossen: Mich erstaunt immer wieder, wie Ideologen die Wirtschaft als blutrünstigen, geldgierigen «Personalschinderverein» darstellen und meinen, mit ideologischen Vorstössen eine bessere Welt schaffen zu können. Ich komme aus der Privatwirtschaft, nehme für mich aber in Anspruch, nicht zu den blutrünstigen, geldgierigen Unternehmern zu gehören. Im 20. Jahrhundert sind Lebenserwartung und Wohlstand in der Schweiz gestiegen. In Westeuropa fanden seit dem zweiten Weltkrieg keine militärischen Auseinandersetzungen mehr statt. Der Fortschritt kommt nicht von den Gemeinden. In einem Gemeinwesen, in welchem die Steuerzahlenden alle Verluste decken müssen, kann alles schöngeredet werden. In der Privatwirtschaft jedoch muss Geld verdient werden, um Produkte herstellen und verkaufen zu können und damit die Arbeitsplätze zu erhalten. Tagträumereien haben da keinen Platz. Die Fraktion SVP/Die Eidgenossen wird deshalb das Postulat nicht erheblich erklären.

Fehr Erich, Stadtpräsident: Formell geht es beim vorliegenden Postulat darum, ob Punkt 1 der Forderungen abgeschrieben werden soll oder nicht. In der laufenden Diskussion stellt sich nun die Frage nach dem richtigen Wirtschaftssystem. In der freien Wirtschaft kommt es durchaus zu Fehlentwicklungen und gewissen Exzessen, welche mit Steuerungsmassnahmen eingeschränkt werden müssen. Der Staat muss seine Aufgaben wahrnehmen und eingreifen. Richtig ist aber auch, dass der Staat nicht alles besser kann und nicht alles regeln muss. Privatinitiativen müssen ihren Platz erhalten.

Der Gemeinderat ist überzeugt, dass die Stadtverwaltung, wie eigentlich jedes Gemeinwesen, bereits in Richtung Gemeinwohlökonomie arbeitet. Der Gemeinderat sieht in der Organisation der Verwaltung nach Gemeinwohlökonomie keinen grossen Mehrwert. Gewinne gibt es im Moment nicht und Dividende wird auch keine verteilt. Der Staat hat die Aufgabe, Bildung, Infrastruktur und den sozialen Ausgleich zu finanzieren. Er orientiert sich an anderen Aufgaben als die Privatwirtschaft. Der Gemeinderat sieht keinen grossen Vorteil und empfiehlt Ihnen deshalb, Punkt 1 des Vorstosses abzuschreiben. Grundsätzlich ist die Wirtschaftsfreiheit gemäss Bundesverfassung (SR 101) zu respektieren. Der Gemeinderat ist bereit zu prüfen, wo allenfalls in der Privatwirtschaft das Prinzip der Gemeinwohlökonomie Sinn ergibt und verbreitet werden kann. Herr Zumstein, ich denke nicht, dass der Gemeinderat eine Consultingabteilung eröffnet. Die Diskussion um die Möglichkeiten der

Gemeinwohlökonomie erachtet der Gemeinderat jedoch als wichtig und beantragt daher, die Punkte 2 und 3 des vorliegenden Postulats nicht abzuschreiben.

Abstimmungen

- über den Antrag der Urheberin, Punkt 1 des Postulats erheblich zu erklären aber nicht abzuschreiben

Der Antrag wird angenommen.

- über den Antrag des Gemeinderats, Punkt 2 und 3 des Postulats erheblich zu erklären

Der Antrag wird angenommen.

(Das Postulat wird in allen Punkten erheblich erklärt und nicht abgeschrieben.)

Strobel Salome, Stadtratspräsidentin: Der nächste Punkt der Traktandenliste, Postulat 20210151, von der Meer Marion, Grüne, «Sichere Schulwege» wird aufgrund der Abwesenheit der Postulantin auf die nächste Sitzung verschoben.

211. Postulat 20210153, Scheuss Urs, Grüne, «Bahnhofausgang Aarbergstrasse zu einer Visitenkarte machen»

(Text des Postulats und Antwort des Gemeinderats siehe Anhang Nr. 7)

Der Gemeinderat beantragt, das Postulat erheblich zu erklären.

Scheuss Urs, Grüne: Beim unattraktiven Bahnhofausgang Aarbergstrasse muss dringend etwas gemacht werden. Die Situation dort ist gefährlich. Ich danke dem Gemeinderat, dass er den Ausgang dort attraktiver und sicherer gestalten möchte. Betreffend Sicherheit erwähnt der Gemeinderat geplante Massnahmen. Mir fehlen jedoch Massnahmen zur Attraktivierung. Die Parkplätze dort könnten zum Beispiel aufgehoben werden. Vom Bahnhof direkt auf einen Parkplatz zu gelangen ist nicht unbedingt eine Visitenkarte. Ich hoffe, dass der Gemeinderat die Attraktivierung in seinen Prüfauftrag miteinbezieht.

Morandi Marcel, Fraktion SVP/Die Eidgenossen: Um als Tourist vom Bahnhof in Biel an den See oder zur Magglingenbahn zu gelangen, gehe ich bei der Hauptpost vorbei über den Uraniaplatz. Oft überqueren vor allem die SchülerInnen des Gymnasiums bei der Post direkt geradeaus die Strasse statt den 20 Meter entfernten Fussgängerstreifen zu benützen. Der Postulant verlangt einen Fussgängerstreifen näher an der Unterführung und zugleich die Aufhebung von sieben Parkplätzen. Das Vorhaben trägt aber keineswegs zur verbesserten Sicherheit bei. Der Gemeinderat beabsichtigt die Prüfung der Situation. Nach Ansicht der **Fraktion SVP/Die Eidgenossen** kostet die Übung nur viel Geld ohne etwas zu bewirken, deshalb **beantragen wir, den Vorstoss nicht erheblich zu erklären.**

Abstimmung

- über den Antrag des Gemeinderats, das Postulat erheblich zu erklären

Der Antrag wird angenommen.

212. Postulat 20210154, Schneider Veronika, Fraktion SVP/Die Eidgenossen, «Sauberer Pavillon»

(Text des Postulats und Antwort des Gemeinderats siehe Anhang Nr. 8)

Der Gemeinderat beantragt, das Postulat erheblich zu erklären und als erfüllt abzuschreiben.

Schneider Veronika, Fraktion SVP/Die Eidgenossen: Der Pavillon Felseck oberhalb von Biel wurde 1825 aus Holz erbaut. 1893 wurde der Bau Opfer einer Brandstiftung. Fünf Jahre später entstand der neue Steinpavillon in Form eines antiken toskanischen Rundtempels. Seither ist der Ort ein beliebtes Aussichtsziel. Leider ist der Pavillon in einem Zustand, der keinen guten Eindruck hinterlässt. Immer wieder wird das Gebäude versprayt, deshalb habe ich den Vorstoss mit dem Auftrag zum Handeln eingereicht. Plötzlich ging dann alles schnell. Der Pavillon wie auch die ehemalige Bushaltestelle am Juraplatz haben ihren Charme zurückerhalten. Dafür bedanke ich mich bei den verantwortlichen Mitarbeitenden der Stadtverwaltung. Sogar ein Graffitienschutz wurde an den Fassaden angebracht. Neue Sprayereien können damit ohne grossen Aufwand beseitigt werden. Ich hoffe, dass das in Zukunft auch gemacht wird. Ich finde vermehrte Kontrollgänge gegen Littering und Sprayereien deshalb gut.

Der Antrag des Gemeinderats wird vom Stadtrat nicht bestritten.

213. Interpellation 20210223, Bohnenblust Peter, FDP, «Fragen zur offenen Abrechnung automatisches Veloverleihsystem mit einer Kreditüberschreitung von CHF 112'463 (Kredit von 2009)»

(Text der Interpellation und Antwort des Gemeinderats siehe Anhang Nr. 9)

Der Interpellant ist von der Antwort **befriedigt**.

Bohnenblust Peter, FDP: Ich habe ein gewisses Verständnis für die vorliegende Nicht-Antwort des Gemeinderats. Die Situation jedoch ist alles andere als befriedigend. Der Verpflichtungskredit wurde mit über CHF 100'000 überschritten. Erst nach 10 Jahren wurde der Kredit der Finanzkontrolle vorgelegt. Kann ich davon ausgehen, dass der Gemeinderat nach Vorliegen des Prüfberichts die Fragen der Interpellation beantworten wird? Sollte der Prüfbericht wider Erwarten nicht dem Stadtrat vorgelegt werden, hoffe ich, dass er zumindest der GPK zugestellt wird und durch diese bekannt gemacht wird.

Fehr Erich, Stadtpräsident: Herr Bohnenblust, ich danke Ihnen für Ihr Verständnis, dass der Gemeinderat dem Prüfbericht nicht vorgreifen kann. Die Fragen der Interpellation werden sicher teilweise im Prüfbericht der Finanzkontrolle beantwortet. Gewisse Fragen sind teilweise auch schon überholt. Ich bitte Sie, Fragen dann zu stellen, wenn sie auch beantwortet werden können.

214. Interpellation 20210156, Schlup Nina, JUSO, Strobel Gianna, JUSO, «Kann eine höhere Besteuerung des Kapitaleinkommens den Geldproblemen der Stadt entgegenwirken und gleichzeitig die Vermögensverteilung ausgleichen?»

(Text der Interpellation und Antwort des Gemeinderats siehe Anhang Nr. 10)

Die Interpellantin ist von der Antwort **nicht befriedigt**.

Schlup Nina, JUSO: Mir ist klar, dass die Stadtverwaltung bei Fragen zur Besteuerung und der Verteilung von Vermögen wenig Spielraum hat und vieles beim Kanton liegt. Nichtsdestotrotz ist es aber überlegenswert, ob sich gewisse Ideen nicht positiv auf die Bieler Finanzlage auswirken könnten. Was kann die Stadt Biel ihrerseits zu einer gerechteren und sinnvolleren Vermögensverteilung beitragen? Von der Beantwortung des Gemeinderats bin ich ein wenig enttäuscht. So wurde beispielsweise die Frage, wie das Vermögen in Biel zurzeit verteilt ist und wie es sich über die letzten Jahre verändert hat, mit einem Diagramm der Vermögensverteilung der Jahre 2019 bis 2020 beantwortet. Der erste Teil der Frage wurde zwar beantwortet, über die Veränderung sagt die Tabelle aber nichts aus. 2020 war ausserdem bezüglich Finanzfragen eher ein Ausnahmejahr (Anmerkung Ratssekretariat: die Tabelle in der Antwort des Gemeinderats vergleicht die Jahre 2019 und 2000).

Auch auf die Frage, was der Gemeinderat für Massnahmen geplant hat, um der Akkumulation von Kapital entgegenzuwirken und die Vermögensverteilung in Biel auszugleichen, wird nur auf die kantonalen Aufgaben verwiesen. Die Antwort macht nicht den Anschein, als ob der Gemeinderat dazu irgendwelche Überlegungen angestellt hat. Ich weise darauf hin, dass bei der Antwort auf die erste Frage der Begriff «Besteuerung von Kapitaleinkommen» mit «steuerbarem Einkommen» verwechselt wurde. Insgesamt erweckt die Beantwortung nicht einen seriösen und engagierten Eindruck. Entsprechend bin ich von der Antwort des Gemeinderats nicht befriedigt und hoffe in Zukunft auf etwas mehr Engagement.

Fehr Erich, Stadtpräsident: Frau Schlup, die Vermögensverteilung über steuerliche Massnahmen zu beeinflussen, liegt in der Kompetenz von Bund und Kanton. Das Steuerharmonisierungsgesetz (StHG; SR 642.14) gibt den Rahmen für die Kantone vor. Die Kantone wiederum können innerhalb ihres Spielraums die Tarife bis zu einem gewissen Grad frei gestalten. Die Gemeinden im Kanton Bern haben nur die Möglichkeit die Steueranlage festzulegen. Direkte Massnahmen, wie von Ihnen gefordert, sind nicht möglich. Sie schreiben in Ihrem Vorstoss von Kapitaleinkommen. Für den Gemeinderat heisst das, es geht primär um Dividenden und allenfalls Kapitalzinsen. Entsprechend spielt die Frage des Einkommens eine Rolle. Ansonsten hätten Sie sich nach der Vermögensbesteuerung erkundigen müssen. Die detaillierten Daten, wer welche Erträge aus welchen Quellen erwirtschaftet hat,

stehen der Stadtverwaltung nicht zur Verfügung. Eine Gegenüberstellung der Höhe des steuerbaren Einkommens von 2019 und 2000 sagt sehr wohl etwas aus. Feststellen lässt sich, dass in Biel heute mehr höhere Einkommen und höhere Vermögen als vor 20 Jahren vorhanden sind. Dieser Umstand ist teilweise auch auf die Teuerung zurückzuführen. Sie sind enttäuscht darüber, dass in der Beantwortung des Gemeinderats geplante Massnahmen fehlen. Die gesetzliche Grundlage ist in der Tat so, dass auf kommunaler Ebene nur über die Steueranlage eingegriffen werden kann. Eine Veränderung der Vermögensverteilung ist auch auf Kantons- und Bundesebene schwierig, weil die Bundesverfassung (SR 101) die Eigentumsgarantie gewährleistet.

215. Interpellation 20210155, Scheuss Urs, Grüne, «Finanziert der ESB klimaschädliche Kampagne der Gasindustrie?»

(Text der Interpellation und Antwort des Gemeinderats siehe Anhang Nr. 11)

Der Interpellant ist von der Antwort **befriedigt**.

Scheuss Urs, Grüne: Die Beantwortung des Gemeinderats zeigt die Situation sehr transparent auf. Es wird klar, wie einerseits Strategie und andererseits Marketing und Verkauf auseinandergehen. Der ESB (Energie Service Biel/Bienne) sagt etwas macht aber etwas anderes. Der ESB möchte eigentlich aus der Gasversorgung aussteigen. Stufenweise soll das Gasnetz zurückgebaut und stillgelegt werden. Trotzdem verkauft der ESB das Gas immer noch als eine klimafreundliche Alternative. Er wirbt mit Biogas, das in Dänemark produziert wird. Das in Biel verbrauchte Gas ist fossil, der ESB erwirbt dafür Umweltzertifikate. Mit Biogas das fossile Gas hundertprozentig ersetzen zu können, ist eine Illusion. Mit einheimischem Biogas könnte etwa ein Neuntel des heutigen Gasverbrauchs ersetzt werden. Die 20% Biogas, welche der ESB heute verkauft, werden im Ausland produziert und über Zertifikate verkauft. Synthetisches Gas ist ebenfalls keine Alternative. Die Produktion von synthetischem Gas ist sehr stromintensiv. Der Stromverbrauch wäre doppelt so hoch wie heute. Ich begrüsse die Strategie des ESB, den Rückbau des Gasnetzes anzustreben. Er muss aber den KundInnen reinen Wein einschenken. Empfehlen könnte der ESB seiner Kundschaft das Energieportal der Stadt Biel. Dort ist ersichtlich, was die beste Alternative am jeweiligen Wohnort, sei es mit Fernwärme oder einer Wärmepumpe, ist. Von der Antwort des Gemeinderats bin ich befriedigt, nicht jedoch mit der Situation.

Frank Lena, Direktorin Bau, Energie und Umwelt: Der ESB arbeitet bereits mit dem Energieportal der Stadt Biel. Die Strategie des ESB ist mit dem städtischen Klimaschutzreglement (SGR 8.2-5) abgestimmt. Das Biogas, um ein positives Beispiel anzubringen, das in der ARA Region Biel produziert wird, wird neu in das Gasnetz des ESB eingespeist. Das Ziel des ESB ist die Verkleinerung des Gasnetzes bis 2050. Nicht überall auf Stadtgebiet ist ein Rückbau des Gasnetzes sinnvoll. Gegenüber heute würden etwa 30 % der Gasversorgung verbleiben, hauptsächlich in industriellen Prozessen und dort, wo es unverzichtbar ist.

Strobel Salome, Stadtratspräsidentin: Die Ratssekretärin hat mir soeben die Traktandenliste für die nächste Sitzung vorgelegt. Aufgrund der traktandierten

Geschäfte schlage ich vor, die nächste Sitzung am Mittwoch, 15. Dezember 2021 abzuhalten. Der Donnerstag, 16. Dezember 2021 bleibt somit ohne vorgängige Sitzung dem Weihnachtsessen vorbehalten. Ich danke Ihnen für die effiziente Mitarbeit heute Abend und wünsche Ihnen einen sonnigen November.

216. Neueingänge

20210334	Dringliche Interpellation, Hamdaoui Mohamed, Die Mitte	BEU
	Tempo-30-Zonen: Welche Geschwindigkeit für den Gemeinderat?	
	Interpellation urgente, Hamdaoui Mohamed, Le Centre	TEE
	Zones 30: quel tempo pour le Conseil municipal?	
20210335	Dringliche Interpellation, Bohnenblust Peter, FDP	PRA
	A5 Lückenschliessung: Sachliche Information tut Not	
	Interpellation urgente, Bohnenblust Peter, FDP	MAI
	Tronçon manquant de l'A5: des informations factuelles sont nécessaires	
20210336	Überparteiliches Postulat, Rüber Stefan, Fraktion Grüne, Steinmann Alfred, Fraktion SP/JUSO	BEU
	Begegnungszonen im Mühlefeld	
	Postulat interpartis, Rüber Stefan, Groupe Les Vert·e·s, Steinmann Alfred, Groupe PS/JS	TEE
	Zones de rencontre au Champ-du-Moulin	
20210337	Postulat, Tennenbaum Ruth, PAS, Sprenger Titus, PAS	DSS
	Stadtbild verbessern und unsere Umwelt schonen durch Verminderung von Littering	
	Postulat , Tennenbaum Ruth, PAS, Sprenger Titus, PAS	ASS
	Lutter contre les déchets sauvages pour améliorer l'image de Bienne et ménager notre environnement	
20210338	Überparteiliche Interpellation, Briechle Dennis, GLP, Halter Marisa, PdA, Heiniger Peter, PdA, Schneider Veronika, SVP, De Maddalena Daniela, Grüne	BEU
	Sein statt Schein / Gebt der Altstadt ihr Licht zurück!	
	Interpellation interpartis, Briechle Dennis, PVL, Halter Marisa, POP, Heiniger Peter, POP, Schneider Veronika, UDC, De Maddalena Daniela, Les Vert·e·s	TEE
	Être au lieu de paraître / Rendez à la Vieille Ville sa lumière!	

20210339 Überparteiliche Interpellation, Rodriguez Ugolini PRA
Julian, SP, Tanner Anna, SP, Vlaiculescu-Graf
Christiane, PSR, Koller Levin, SP, Augsburger-
Brom Dana, parteilos, Schlup Nina, JUSO,
Cuixeres Manon, JUSO

Wie steht es um das Zwischennutzungsreglement?

Interpellation interpartis, Rodriguez Ugolini Julian, PS, MAI
Tanner Anna, PS, Vlaiculescu-Graf Christiane, PSR,
Koller Levin, PS, Augsburger-Brom Dana, hors partis,
Schlup Nina, JS, Cuixeres Manon, JS

Comment le règlement sur l'utilisation temporaire
d'espaces vacants est-il appliqué?

Schluss der Sitzung / Fin de la séance: 20:50 Uhr / heures

Die Stadtratspräsidentin / La présidente du Conseil de ville:

Strobel Salome, Stadtratspräsidentin

Die Ratssekretärin / La secrétaire parlementaire:

Klemmer Regula, Ratssekretärin

Protokoll:

Flückiger Rita

Scheurer Nathalie

Procès-verbal:

Kirchhof Claire-Lise

Bernardino Floriane